

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

worden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei  
Strada Karageorgevici No. 7-9.

### Inserta

Die 6-spaltige Betitzeile oder deren Raum 15 Ctm.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garnanzzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wöste, Haasenfein & Wagner, A. G., C. S. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Augensfeld & Emeric Dehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Politische Morde.

Bukarest, den 13. März 1907.

Fast zu gleicher Zeit wurden in Sofia und Giurgevo zwei Nordtaten begangen, deren Ursache einem politischen Rachegefühl entsprang. In der bulgarischen Hauptstadt wurde kein geringerer als der bulgarische Ministerpräsident, in der Hafenstadt an der Donau ein angesehenes Großindustrieller, dessen alleinige Schuld es war, daß er Vertrauen zu dem rumänischen Volke besaß und nicht dem Lande den Rücken lehrete, ermordet.

Tatsächlich war das Vertrauen, welches das unglückliche Opfer eines herbeigelaufenen Phanatikers zu seinen Bürgern besaß, ein vollkommen begründetes, denn auch bei dieser Gelegenheit hat es sich gezeigt, daß kein Rumäne umstände ist, einen unschuldigen wehrlosen Mann meuchlings niederzustrecken, und daß auch diesmal ein aus Mazedonien, dem Herde des Verbrechertums, eingewanderter Desperado es war, der zu diesem verwerflichsten aller Mittel griff, um einen politischen Gegner aus dem Wege zu schaffen.

Mit Entsetzen muß jeder aufrichtige rumänische Patriot daran denken, daß Rumänien, das so friedliche Land, in welchem Nordtaten zu den seltensten Vorfällen gehören, der Schauplatz politischer Verbrechen geworden ist. Die unglücklichen Zustände in Mazedonien, das von Griechenland gegebene traurige Beispiel, durch Gewaltakte die Verwirklichung der politischen Aspirationen zu fördern, haben diese so tiefbellagenswürdigen Erscheinungen auf rumänischem Boden gezeitigt, welche sich jetzt schon mehrmals wiederholen und durch welche der gute Ruf des Landes eine schwere Einbuße zu erleiden ausgesetzt ist.

Die Regierung hat denn auch die ganze Schwere der Situation begriffen und das von ihr veröffentlichte Communiqué spiegelt in getreuer Weise das Denken und Fühlen des rumänischen Volkes wieder. „Die Verantwortlichkeit für dieses Verbrechen, das sich seit einiger Zeit wiederholt, so lautet die Rundgebung der Regierung, fällt in erster Reihe auf die Geschworenen, die ihre Pflicht nicht erfüllen und durch die standalösen Freisprechungen, die sie zu wiederholten malen ausgesprochen haben, in den Köpfen der Verbrecher die Hoffnung auf Straflosigkeit entstehen ließen. Diejenigen, welche in diesem Jahre die auf frischer Tat erpöckelten Mörder freisprechen, mögen wissen, daß das unschuldige Blut, das in Giurgiu geflossen ist, auch auf ihre Seelen fällt. Das Land Rumänien hat andere Traditionen. Unser sanftes und zivilisiertes Volk empfindet Abscheu vor Gewalttaten und Verbrechen. Wir hoffen, daß das öffentliche Gewissen erwachen, und in Hintertunft die Einführung verabscheuungswürdiger Sitten in unser Land verhindern

wird, damit in dieser Weise der gute Ruf des rumänischen Volkes bewahrt werde, welches, wenn es gegen die in Mazedonien von der griechischen Hand begangenen Verbrechen protestiert, nicht dulden darf, daß die dortigen wilden Gewohnheiten im Lande Rumänien Wurzel fassen, in welchem das Menschenleben geachtet und die Morde, welches immer ihre Beweggründe sein mögen, mit Entrüstung verworfen werden.“

Pflicht der gesamten rumänischen Presse ist es nun, in diesem Sinne zu wirken, daß nicht wieder in den Köpfen der zur Aburteilung des Verbrechens berufenen Geschworenen die unglückliche Idee leimt, der Schneider aus Mazedonien, der einen nützlichen Bürger, wenn er auch griechischer Abstammung war, meuchlings ums Leben gebracht hat, sei ein Apostel hoher patriotischer Aspirationen, als deren Volkstreue er handelte. Nein, derartige substanzlose Individuen, welche Nordtaten begehen, weil sie nichts mehr zu verlieren haben, müssen nach der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft werden, und wenn die Geschworenen ihre Schuldigkeit tun, wird sich kein Herbeigelaufener mehr trauen, in Rumänien Nordtaten zu begehen. Die gerechte Sache der rumänischen Konnationalen in Mazedonien darf durch derartige Bluttaten nicht beschmutzt werden.

## Der Kampf zwischen Rumänen und Ruthenen in der Bukowina.

Die neuere Entwicklung der politischen Verhältnisse in der Bukowina veranlaßt uns, auch diesem Teile der österr.-ungar. Monarchie ein größeres Maß von Beachtung zuzuwenden. In der kleinen Bukowina, die, wie kürzlich der Kaiser bei dem Empfange der Delegationsmitglieder sagte, „ein Oesterreich im kleinen“ ist, d. h. auf ihrem kleinen Gebiete den oftmals erbitterten Wettkampf von vier und mehr Nationen auszuhalten hat, darf dieser Kampf nicht endlos weiter geführt werden, wenn nicht das Land die schwersten wirtschaftlichen und sittlichen Schädigungen erleiden soll.

Im Vordergrund steht naturgemäß das Ringen zwischen dem Rumänentum, welches bisher das stärkste Element war und viele kulturfördernde Faktoren, besonders auch die griechisch-orientalische Kirchenorganisation in sich schloß, und dem Ruthenentum, welches mit einer noch unverbrauchten Volkskraft vordringt und sich einen immer größeren Platz an der Sonne zu erringen sucht. Dieses Vordringen des Ruthenentums wurde durch viele Umstände erleichtert, ganz besonders durch die überall wiederkehrende unvernünftige österr. Regierungspolitik, welche stets

ein Boll des Reiches gegen das andere auspielte oder ein Unrecht durch ein anderes Unrecht auszugleichen suchte.

Die Ruthenen, welche in Galizien durch die polnische Schlachta und eine chauvinistische polnische Bureaucratie in schmachlichster Weise unterdrückt werden, ließ man in der Bukowina gegen die Rumänen los, wobei zugleich die Hoffnung vorkaltete, daß durch einen solchen Kampf das ganze Land zerrüttet und dann dem begehlichen Polentum als willenloses Opfer in den Schoß fallen würde.

## Die Verarmung des Transvaal.

Vor welcher schweren Aufgaben das Kabinett Botha in Transvaal steht, geht aus folgendem Bericht aus Johannesburg:

Zurzeit bemüht sich wieder eine der bei den Engländern so beliebten Untersuchungskommissionen einer Frage auf den Grund zu kommen, welche für die Person, das Gemeinwesen und den Staat gleich bedauerliche Folgen hat. Die Kommission ist auf der Suche nach den Gründen der zunehmenden Armut, der verschämten Armut. Seit Jahren, aber besonders seit dem Friedensschluß hat die Armut unter der arbeitswilligen weißen Bevölkerung in schreckender Weise zugenommen. Ganz besonders groß ist die Zunahme der sichtbaren Armut unter den Buren, die durch den Krieg ihre Heimstätten und zumeist auch ihr Ackerbauwerkzeug verloren haben. Ueberaus viele von diesen armen Buren sind in die Städte und Dörfer gezogen und fallen nun den Gemeinden zur Last. Die Gründe für die Verarmung eines sehr großen Teiles der Bevölkerung zu finden ist vergleichsweise leicht gegen das Auffinden von Mitteln zur Abhilfe. Hand in Hand mit der Verarmung wächst der Niedergang des Handels. Der Anstand, daß die beiden sonst nicht gerade in Harmonie länger Hand in Hand gehen, um mit vereinten Kräften nach den Gründen des geschäftlichen Niedergangs zu forschen, zeigt nur allzu deutlich, wie schlecht es im Geschäft aussieht. Das Resultat der Untersuchungen dieses Handels-Ausschusses läßt sich in folgenden Sätzen zusammenfassen:

Die schlechte Geschäftslage in Transvaal hat ihren Grund

1) in dem Mangel von Vertrauen in dieses Land; hieran sind schuld die Ungewißheit über die Arbeiterfrage an den Goldminen (Chinesenfrage), die häufige Ueberkapitalisierung von Handelsgesellschaften (Grubengesellschaften usw.), die Unsicherheit über die Verwaltung der Staatsfinanzen, die bedauernde Unkenntnis und offene Feindseligkeit gewisser Politiker in England gegen dies Land;

von aristokratischer Wirkung. Die zweite Mode hat vorne einen ganz tiefen runden Sattel aus echter Felleispitze, um den Hals kettenartig ein feines, stahlbesetztes Die geschlungen, an dem Stahlgrelot hängen — ein hübscher Einfall von sehr apartem Effekt. Die Schoß hat oben nach unten auspringende Säumchen und einen hoch reichenden Volant; der aus kunstvollen a jours Gittern, aus dem Material des Kleides bestehend, kombiniert ist. Die Ärmel dieser beiden Modelle künden den Clou der kommenden Saisons: das weite Armloch des Kimono.

Die Mode gefällt sich momentan ganz besonders in solch toletten Japanismen. Alle Puzblusen, alle Strandbrunnen- und Abendmäntel besitzen den neuen Geißhaarmel. Hier findet man ihn an einer überaus originellen hellblauen Taffibluse, die auf dem Zülfattel Margueritestapplikationen und a méms eine bunte Blumengirlande aus Handstickerei trägt, dort gibt er einer rosa unterlegten, eigenartig zusammengestellten Ingerietsolette sein Zeitgepräge, dann findet man ihn auf einem Abendmantel Couleur, Champagne dessen ganzen Rückenteil kimonoartig wirkt, während sein Vordere eine maubunte Perlenstickerei echt japanischer Ornamentierung ist. Die Sommermäntel aus Tuxor, einer Art grobfadiger Rohseide, dürften empohemachend werden, die eingestrichen Felletblusen mit Juwel begückt werden.

Auch Sportmodelle sind bereits fertiggestellt. Ihr flotter Chic hebt sich von der weich fließenden lässigen Eleganz der Esplanade-, Kur- und Salonsoletten wirkungsvoll ab. Federleicht sind die neuesten smarten Autodresses aus mattem, feinem Leder, die englischen Glaceliederkostüme, apart und kleidsam, die rotwildfarbenen weiten Automobilmäntel mit Lederpuß, die Jagd- und Touristenkostüme. Des Neuen und Neuesten ist kein Ende. Und nicht ein Stück in diesem Hause gleich dem andern — eine Moderevue, wie sie umfassender und reizvoller kaum gedacht werden kann. Man ist vollauf gerüstet: die Modelle sind da, und was für Modelle! Man mag der Frühling pompös wie seine Mode Einzug halten.

L. B. . . .

## Geniletan.

### Modefrühling.

Die Modelle sind da! Dieser Ruf findet freudigen Widerhall in der Damenwelt. Er erweckt Sehnsucht gleich dem ersten Aufschlag. Tausend Frauenwünsche werden laut und streben den Wundern des erwachenden Modefrühlings zu, um seine Kunst in ihrem Werben zu belauschen. Das Erscheinen der Modelle bedeutet immer eine kleine Sensation; sie sind die Frühlingsfansaren im Reiche der Mode. Die Modelle sind aber auch ganz ernsthaft zu nehmende Kulturträger, die nicht bloß von der Zeit, die sie erdacht, beeinflusst sind, sondern auch ein gut Teil dazu beitragen. Man sieht längst nicht mehr auf dem Standpunkte, die Mode im Sinne höherer Wertung als quantité négligeable zu betrachten.

Das Wiener Atelier Ungar am Kohlmarkt war so freundlich, einen Blick hinter die Coulissen zu gestatten, um zu ergründen, was diese neuen Modelle verraten. Die Erwartungen der Damenwelt dürften wohl noch übertroffen werden, denn was man da zu sehen bekommt, das ist keine „Konfektion“ mehr, das sind künstlerische Entwürfe. Jede der Toiletten scheint aus einem Guß, ist einer Idee entsprungen. In jedem Coutachefschürchen dokum.iert sich Stil und durchdachte Linienführung und der künstlerische Einschlag, der die Mode beherrscht, macht sich deutlich fühlbar. Da ist zum Beispiel unter anderem ein Tasstokium: Der überkomplette Rock mit eingelegten Falten ist weiß und blau gestreift. Die Schoß zeigt Längsstreifen, Querstreifen der in weichen Wellen fallende Volant. Das halblange englische Jäckchen nimmt das leuchtende Tiefblau dieser Streifen auf und ist aus glatter Seide, die sich wieder in allerlei Motiven auf dem Rocke versetzt findet. Dazu eine exquise reiche französische Bluse aus echter Felleispitze, die a jours Einsätze aus Stahlgittern der gefreisten Inkrustationen aus glatter Seide und Gaze aufweist.

Es ist das Arbeitsmotiv dieses Hauses, in dem vorzugsweise die vornehmsten Wiener Gesellschafts- und Theaterkreise sowie die fashionable amerikanische Welt verkehren, die Wiener Mode auch außerhalb der österr. Grenzen durchzusetzen. Es hat ihr nicht nur in einem zweiten Atelier auf dem internationalen Boden Karlsbads volle Geltung neben Pariser Erzeugnisse erlangt, sondern sie auch in einem dritten großen Berliner Hause unter den Linden begehrt gemacht. Wir würden auch auf anderen Gebieten mehr solcher Firmen brauchen, die die heimische Industrie so erfolgreich zu propagieren vermögen.

Auch die Spätfrühlings- und Sommermoditäten sind schon neben den Frühjahrskostümen für unsere Breitengrade und für jene des Südens vertreten. Öftern will jede Modedüne für alle Reiseeventualitäten gerüstet finden. Da sind neben den vorzugsweise gestreiften und karierten weiß-schwarzen, grau-weißen oder blauen Tailor Made-Kostümen mit den halblangen englischen Jäckchen die ungem. chilen, losen Dreiviertelpaletots im Riding Habit- oder Empire-schnitt. Allerliebste graziöse, kurze Sackpöngchen, „Salopins“ oder „Boyers“ genannt, zeigen gleichfalls dort und da die Formen des Empire. Da ist ein grau in Grau gepreiter englischer Anzug — der matte Streifen scheint immer der Schatten des Malierteren — der schon in der Hand den tadellosen „Sitz“ — „comme un gant“ (wie ein Handschuh), sagt der Franzose — verrät.

Und neben dieser knappen, fast largen Eleganz wieder die splendide Fülle der französischen Toilette. Zwei pastell-graue Roben aus Marquisette, wolfig, zart und duftig wie ein Hauch. Das bloße Ansehen dieser Gewandungen bedeutet fast ein Studium. Das eine, ein Prinzesskleid: die Schoß rückwärts ein wenig à l'Empire hochgenommen, vorne reicht der Libertygürtel gleicher Farbe ziemlich tief und schließt rückwärts über der Taille in einer Goldschleife. Der Sattel und die Achselpatten sind aus echter Frisch Vace. Graue eingefärbte Längsentreuz, handgenähte Seiden- à jours und haarfeine Längssäumchen lassen die Gestalt hoch und schlank wirken und geben ein Ensemble

- 2) in dem Mangel an Industrien für die Gewinnung lokaler Bedürfnisse;
  - 3) in den übermäßig hohen Kosten der Regierung (Verwaltungskosten);
  - 4) in dem Mangel an industriellem Fleiß im Volke;
  - 5) in den veralteten Methoden der Landwirtschaft und Mangel an schnellen Verkehrsmitteln;
  - 6) in der nachteiligen und ungleichen Konkurrenz von asiatischen Händlern (Russen und Chinesen);
  - 7) in der übermäßigen Einfuhr von Waren nach Friedensschluß, deren nachteilige Folgen noch vergrößert wurden durch große Ausverkäufe aus den Armenvorräten.
  - 8) in der Einfuhr von Waren durch die Konsumenten unter Umgehung der hiesigen Zwischenhändler.
- Gegen die vorstehend aufgeführten Gründe läßt sich wenig sagen; umgekehrt Änderungen in den tatsächlich vorhandenen Zuständen zu schaffen, wird eine der schwersten Aufgaben des neuen Parlaments sein.

### Englische Liebeswerbungen.

Während die englische Regierung sich durch ihre Forderungen in Betreff der Reformen in Mazedonien und insbesondere durch ihre ablehnende Haltung gegenüber der türkischen Forderung dem Sultan Abdul Hamid unangenehm gemacht hat, sind andere englische Kreise eifrig bemüht, beim Beherrscher der Türkei eine günstige Stimmung für England hervorzurufen. Damit ist dann stets eine mehr oder weniger versteckte Hezerei gegen Deutschland verbunden. Als ein besonders günstiger Anlaß hierzu scheint das Vorgehen des deutschen Botschafters gegen den Sünfling des Sultans, Fehim Pascha, angesehen zu werden, dessen Mißthaten so arg und offenkundig waren, daß Abdul Hamid nicht umhin konnte, ihm eine, wenn auch verhältnismäßig leichte Strafe aufzuerlegen. Er hält es aber für eine Verletzung seiner souveränen Würde, daß seine Aufmerksamkeit auf diese rein innere Angelegenheit der Türkei von außen her gelenkt worden sei. So hat er sich wenigstens gegenüber dem englischen Schriftsteller Herrn Sidney Whitman ausgesprochen, der vor kurzem eine Unterredung mit dem Sultan gehabt hat und der nun hierüber in der „Daily Mail“ berichtet. Darnach hat Abdul Hamid auch bemerkt, daß er sich mit Vergnügen der früheren herzlichen Beziehungen zu England erinnere und insbesondere eines Besuches den er persönlich in England abgestattet habe. Er habe die einzelnen Engländer gern und lege großen Wert auf die guten traditionellen Beziehungen, die in der Vergangenheit der Türkei und England bestanden; er wünsche aufrichtig die Fortdauer und Verstärkung der alten Freundschaftsbande zwischen England und der Türkei, er werde alles tun, um diese zu festigen.

Hierzu hat nun Herr Whitman Einiges aus Eigenem hinzugefügt. Er versichert nicht nur, daß Abdul Hamid der populärste Sultan ist, den die Türken seit Mahmud II. gehabt haben, sondern er behauptet auch, daß der japanisch-japanische Krieg, der Besuch des deutschen Kaisers in Tanger und dessen Folgen in Algieras eine „erleuchtende und ernüchternde“ Wirkung auf die Türkei gehabt haben, die nun einsehen, daß sie von der Freundschaft mit England mehr zu erwarten haben, als von denjenigen mit irgend einer anderen Macht, auch hätten sie neuerdings „ein Element aggressiver Selbstsucht“ entdeckt und gefunden, daß „Andere“ die vermutete Freundschaft des Sultans zu sehr benutzen. Für die fortschrittliche Entwicklung der Türkei könnte es nur von Vorteil sein, wenn der Sultan freigeistlichen Ratschlägen der Engländer Folge leistet, allein es ist nicht recht einzusehen, warum damit Verdächtigungen Deutschlands verbunden sein müssen.

### Das Wahlmanifest der Christlichsozialen in Oesterreich.

Das vom Reichsparteitag der Christlichsozialen angenommene Wahlmanifest enthält folgende Stellen: Die wichtigste politische Aufgabe der nächsten Zeit ist die Neugestaltung des jetzigen unhaltbaren Verhältnisses zu den Häusern der ungarischen Krone. Weder eine entsprechende Machterstellung der habsburgischen Monarchie nach außen, noch eine Blüte im Innern sind dankbar ohne befriedigende Regelung des staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisses zu Ungarn. Seit 1867 haben es die Magyaren verstanden, innerhalb der Monarchie und auf Kosten Oesterreichs ein Staatsgebilde auszubauen, das, gelenkt von den fast durchwegs korrupten Parteien der judéo-magyarischen Minderheit, alle nichtmagyarischen Völker Ungarns, seine deutschen Staatsbürger, die slavischen und rumänischen Nationalitäten gedehnet, unterdrückt und ausgebeutet hat. Die magyarischen Kreise, deren innere Fäulnis durch die gehäuften Skandale der letzten Zeit grell dargetan wurde, haben es in Folge der unverzeihlichen Schwäche unserer Regierung verstanden, sich Oesterreich gegenüber eine durch nichts gerechtfertigte Vorherrschaft anzumachen, alle Rechte für sich zu fordern, fast die ganz ungeheure Heereslast auf die Schultern der österreichischen Steuerzahler zu wälzen und zugleich die österreichische Landwirtschaft durch die schrankenlose Einfuhr ungarischer Produkte an den Rand des Verderbens zu bringen.

Diese Schmach muß ein Ende finden, hinweg mit der Alleinherrschaft der Magyaren! Wir wollen ein Gesamtreich, in dem kein Volk unter fremdem Joch zu seufzen braucht, ein Reich, in dem Freiheit und Gerechtigkeit walten. In diesem Geiste möge das ehrwürdige Reich Habsburg als Hort seiner Völker wiedererstehen, und Wien, die alte Kaiserstadt an der Donau, das ruhmvollste Bollwerk christlicher und abendländischer Kultur, schreite als dessen Mittelpunkt erhöhtem Glanze entgegen. Nach diesem würdigen Ziele hinstrebend, werden wir weder Arbeit noch Kämpfe scheuen, um den feindseligen Uebermut der magyarischen Machthaber zu brechen. Wenngleich bis 1917 infolge

der mit dem Auslande abgeschlossenen Handelsverträge eine Zolltrennung von Ungarn nicht möglich ist, so darf doch auch bis dahin ein „Ausgleich“ nur dann geschlossen werden, wenn den ökonomischen Interessen Oesterreichs in vollem Umfange und mit größter Sorgfalt Rechnung getragen und jede Zweideutigkeit beseitigt wird, die neuen Kniffen Ungarns einen Stützpunkt bieten könnte. Die Lösung der christlich-sozialen Partei ist und bleibt: lieber die wirtschaftliche Trennung, als weitere entehrende Knechtschaft. Die Erniedrigung Oesterreichs gegenüber den Magyaren war nur möglich durch die Verheerung der österreichischen Volksstämme gegeneinander; trotzdem ist die christlich-soziale Partei eine deutsche Partei und wird für den Schutz des deutschen Befristandes eintreten.

### Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 12. März 1907.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 40 unter dem Vorsitz des Herrn Santacuzino-Pascheanu eröffnet.

Anwesend 98 Deputirte.

Auf der Ministerbank Finanzminister Herr Tale Jonescu.

Der Präsident drückt den Wunsch aus, daß das Parlament der bulgarischen Regierung seine Condolenz wegen der Ermordung des bulgarischen Ministerpräsidenten und wegen der Verwundung eines andern Ministers ausdrücke, die das Opfer eines gefährlichen Attentates geworden sind.

Der Minister des Außern Herr Zon Zahovary sagt, daß die Regierung an diesen Condolenzen teilnehme, und teilt mit, daß sie bereits ein diesbezügliches Telegramm an die bulgarische Regierung abgesendet habe.

Die Stadt Constanza wird ermächtigt, eine Anleihe von 4.400.000 Frs. aufzunehmen.

Herr Z. Zahovary legt, das Gesetzprojekt betreffend den Handelsvertrag zwischen Italien und Rumänien auf den Tisch des Hauses. Die verlangte Dringlichkeit wird bewilligt.

Um 4 Uhr 20 wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 12. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 45 unter dem Vorsitz des Herrn N. E. Conomu eröffnet.

Anwesend 84 Senatoren.

Auf der Ministerbank die Herren General Manu und C. Istrati.

Der Credit Agricole wird ermächtigt, einen Betrag von 1.400.000 Frs. für die Beendigung verschiedener Gebäude zu verwenden.

Die Debatte über die Errichtung einer Auktionshalle wird verschoben.

Um 3 Uhr 40 wird die Sitzung geschlossen.

### Tagesneuigkeiten.

Bularetz, den 13. März 1907.

Tageskalender. Donnerstag, 14. März. Prot.: Zacharias, Rath: Mathilde, Orthodox: Eudochia.

Witterungsbericht vom 12. März. — 1, Mitternacht, — 0, um 7 Früh, + 5. Mittag. Das Barometer im Steigen bei 759; Himmel unwölkt. Höchste Temperatur + 9 in Rucar.

Sonnenaufgang 6.40 — Sonnenuntergang 6.12.

Personalnachrichten. Der gewesene Generalsekretär der Jubiläumsausstellung Herr M. Ghica hat das Kommandeurkreuz des Stern von Rumänien erhalten. — Der diplomatische Agent Rumäniens in Sofia Herr Mischu wurde von unserer Regierung beauftragt, der bulgarischen Regierung die Teilnahme wegen der Ermordung des bulgarischen Ministerpräsidenten auszusprechen. — Wie es heißt, wird der bisherige Rabinetschef im Domänenministerium Herr Dr. Cazimir, der seine Demission gegeben hat, zum Rabinetschef im Ministerium des Außern ernannt werden.

Ein Interview mit dem italienischen Minister des Außern. Der Correspondent eines hiesigen Blattes hat den italienischen Minister des Außern Tittoni über die Beziehungen zwischen Italien und Rumänien interviewt. Tittoni erklärte, daß Italien sehr viel auf die Freundschaft Rumäniens gebe, mit welchem Italien die herzlichsten Beziehungen unterhalte, wie dies auch der letzte italienisch-rumänische Handelsvertrag beweist. Was die von dem griechischen Blatte „Atropolis“ gebrachte Nachricht von der Intervention beim Sultan zu Gunsten der Griechen in Mazedonien betrifft, so erklärte Tittoni wörtlich folgendes: „Die Nachricht ist von Anfang bis zu Ende falsch und muß den übrigen Nachrichten angeheftet werden, die in Griechenland und anderweitig erfunden wurden.“

Die Wasserfrage in Bukarest. Vor zwei Tagen hat der hauptstädtische Sanitätsrat an den Mauern der Hauptstadt eine Rundgebung affiziert, in welcher die Bewohner aufgefordert werden, das Trinkwasser vor dem Gebrauch zu kochen. Derartige Erlässe sind vom hauptstädtischen Sanitätsrate schon oft veröffentlicht worden. Die Art und Weise aber, in welcher der letzte Erlass abgefaßt ist, aus dessen Worten der Warnungsruf des Sanitätsrates hervortritt, beweisen, daß das Trinkwasser heute für die Hauptstadt eine wirkliche und ernste Gefahr darstellt.

In der letzten Sitzung des hauptstädtischen Sanitätsrates, die vom städtischen Chefärzte Dr. Orleanu präsiert wurde, kam es zu einer sehr angeregten Diskussion, die von verschiedenen Gesichtspunkten aus auch für das große Publikum von Interesse ist. Der Chef des kommunalen Laboratoriums Dr. Basilescu teilte dem Sanitätsrate die beunruhigende Nachricht mit, daß wie die

letzten Analysen beweisen, das Trinkwasser begonnen hat, eine sehr schwere Infektion durch Mikroben zu zeigen. Während der Kubilmeter Wasser in normaler Weise 30—40 Bakterien enthält, liegt die Zahl der Bakterien in der letzten Zeit auf 200, 400, 800, 1000 bis zu 3000 auf jeden Kubilmeter. Dr. Basilescu sprach die Vermutung aus, daß diese fortwährende und so bedeutende Vermehrung der pathogenen Mikroben von den Filtern her rühre. Auch einige andere Mitglieder des Sanitätsrates waren der gleichen Ansicht, und Dr. Miron beauftragte, daß man wenigstens für einige Tage bis zur Feststellung des Infektionsherdes die Hauptstadt bloß mit Wasser von Bragadiru versorge, welches rein ist. — Dr. Spineanu schilderte in lebhaften Worten die Gefahr, in der sich insbesondere die Bevölkerung in den peripherischen Teilen der Hauptstadt befindet, und führte aus, daß eine ausbrechende Epidemie einen Umfang erreichen würde, daß es nahezu unmöglich sein würde sie zu bekämpfen. Beim ersten Tauwetter könnte sehr leicht eine Typhusepidemie auftreten, welche unberechenbare Opfer fordern würde. — Auf Grund aller dieser Mitteilungen beschloß schließlich der Sanitätsrat die eingangs erwähnte Rundmachung zu veröffentlichen und andererseits die Aufmerksamkeit der Communalbehörden in erster Weise zu erwecken.

Der Erlass des hauptstädtischen Sanitätsrates ist sicher wohl gemeint, ist aber durch die zwingende Macht der Verhältnisse verurteilt, so gut wie wirkungslos zu bleiben. Erstlich sind die gegenwärtigen Filter, wie der Sanitätsrat selbst feststellen mußte, in jeder Beziehung unzulänglich. Man braucht zum Zwecke einer gebührenden Tätigkeit der Wasserleitung wenigstens noch zwei Filter, was nicht bloß Zeit sondern auch überflüssige Spesen verursachen würde, da nach dem letzten getroffenen Uebereinkommen die Gemeinde in Sinituit mit dem Trinkwasser von Umi versorgt werden wird. Andererseits werden wir die Vorschriften des Erlasses, daß man das Wasser zuerst kochen und dann erst konsumieren, ganz gewiß von der Mehrheit der Bevölkerung, nicht eingehalten werden, am allerwenigsten von der ärmeren Bevölkerung, für welche bei der heutigen Zeit schon die Anschaffungen des notwendigen Brennmaterials unerschwinglich ist. So bleibt die Gefahr bestehen, da es genügt, daß die Ersparnisse an einigen Punkten der Hauptstadt auftreten, um schon in sehr kurzer Zeit einen besorgniserregenden Charakter anzunehmen. Hier braucht es also radikale und wirksamere Vorkehrungen, an deren Durchführung die Stadtverwaltung und der städtische Sanitätsrat denken müssen.

Das Wetter. Der herannahende Frühling führt sich in vielversprechender Weise ein. Seit gestern Mittag haben wir einen regelrechten Schneesturm, der die ganze Nacht über sowie im Laufe des heutigen Vormittag mit erhöhter Heftigkeit anhielt. Der Verkehr in den Straßen ist ein sehr schwieriger geworden, und die Tramway mußte schon gestern Abend den Verkehr einstellen. Wie die eintreffenden Nachrichten besagen, wütete der Schneesturm nahezu im ganzen Lande und der Verkehr auf den Chausseen und Distriktsstraßen ist ein äußerst schwieriger. Erste Verkehrsstörungen auf den Eisenbahnen werden bis jetzt nicht gemeldet.

Hauptstädtische Arbeiten. Die Arbeiten, die in Umi für die Versorgung der Hauptstadt mit einem neuen Quantum guten gesunden Trinkwasser ausgeführt werden, wurden trotz der ungnügigen Witterung auch in der letzten Zeit unter der Leitung der Ingenieure Englisch, Gulini und Pfeifer fortgesetzt, und man hofft, schon im Monate April das Wasserquantum von Bukarest in erheblicher Weise vermehren zu können. Nach der Rückkehr des Herrn Lindley, der sich gegenwärtig im Auslande befindet, werden die Arbeiten für die Ausdehnung der Wasserleitungsrohre auch auf die peripherischen Stadtteile beginnen, die heute das ungesunde Wasser der Brunnen gebrauchen. — Im Laufe der kommenden Arbeitskampagne wird die hauptstädtische Primarie unter andern auch die Ausdehnung des Kanalsystems durchführen. Von den 1030 Straßen der Hauptstadt sind bloß 350 kanalisiert. Die Kanalisierungsarbeiten werden aus dem Fonds der 10 Millionen Anleihe bestritten werden, die der Primar bei den Banthäusern in Bukarest aufnehmen will. Es werden auch große Pflasterungsarbeiten ausgeführt werden.

Die Rumänen in Mazedonien. Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Nach Informationen von rumänischer Quelle hat der griechische Metropolit in Melnil auf Grund der letzten vom Patriarchate erlassenen Rundschreiben die kuzomalachischen Gemeinden in Melnil und Anoporta veranlaßt, eine Erklärung zu unterzeichnen, in welcher sie sich dem öumenischen Patriarchate vollkommen unterwerfen und den Gebrauch der rumänischen Sprache in Kirche und Schule verweigern. Späterhin aber zogen die erwähnten Gemeinden diese Erklärungen in Anwesenheit der Lokalbehörden zurück.

Epidemien in der Hauptstadt. In der letzten Zeit ist die Zahl der Typhuskrankungen in der Hauptstadt erheblich gestiegen. In der Zeit vom 28. Februar bis 10. März wurden 15 neue Erkrankungen und 6 Todesfälle an Typhus verzeichnet. An Tuberkulose starben in der gleichen Zeit 32 Personen, und an Lungenentzündung 37 Personen.

Die Ueberschwemmungen in Oltenia. Wie aus Oltenia gemeldet wird, ist das Wasser der Donau im fortwährenden Steigen begriffen. Die Felder der Gemeinden Gyrgogi, Spancioi und der Domäne Manastirea sind vollständig überschwemmt. Der Schutzdamm auf der östlichen Domäne Manastirea ist von den Wellen unterwühlt, und man besürchtet, daß er nicht mehr lange wird widerstehen können. Die Chaussee Oltenia—Umeni ist zum großen Teile mit Wasser bedeckt.

Ein politischer Mord in Gurgiu. Gestern Nachmittag fand in Gurgiu die Beerdigung des ermordeten Konstandatos statt. Dem Gottesdienste in der griechischen Kirche wohnte nahezu die ganze griechische Kolonie bei. Das Zeichenbegängniß fand mit militärischen Ehren statt.

da Konstantinos Offizier des rumänischen Kronenordens war. Dem Leichenwagen folgte eine sehr zahlreiche Volksmenge. — Der Mörder Zografu verharret bei seiner Behauptung, daß er bei Verübung seiner Tat keine Helfershelfer gehabt habe. Tarnistofle Stabatu aus Gurgiu, der im ersten Augenblicke zusammen mit dem Mazedonier Manolake Hagi Birea unter dem Verdachte der Mitschuld in Haft genommen wurde, ist wieder in Freiheit gesetzt worden. Hagi Birea aber befindet sich noch immer in Haft. — Der Mörder legt große Niedergeschlagenheit an den Tag und schaut elend und abgezehrt aus. Trotz seiner Bitte wurden ihm die Ketten von den Händen nicht abgenommen. Er behauptet, daß er krank sei und bat, daß er unter ärztliche Behandlung gestellt werde.

**Kleine Nachrichten.** Sonntag den 24. März wird in Bukarest im Lokale des Handwerkerklubs ein allgemeiner Kongreß der landwirtschaftlichen und industriellen Mechaniker des Landes stattfinden. — Von morgen den 1. 14. März angefangen sind die Amtsstunden im Domänenministerium von 9—12 Uhr Vormittag und von 3—6 Uhr Nachmittag. — Nächsten Freitag findet im Nationaltheater der Ball der Handelsangestellten unter dem Protektorate des Kronprinzlichen Paares statt.

**Unterhaltungsabend des österr.-ung. Unterstützungsvereins in Rustschul.** Aus Rustschul wird uns unter dem 11. d. M. geschrieben: Der österr.-ung. Unterstützungsverein in Rustschul, dem man erst vor kaum drei Monaten das Wiegenlied gesungen, könnte heute schon mit vollem Rechte auf den Namen eines Vereines „zur Förderung der schönen Künste“ aspirieren. Die Leistungen dieses, von patriotischem Gefühle durchwehten, echt humanen Vereines auf dem Gebiete der Musik und des Gesanges, der Rhetorik und der Dramaturgie lassen den Grenzpfahl des Dilettantismus weit hinter sich, und streben, ganz abgesehen von dem hehren Vereinszwecke in ganz rühmlicher Weise dem Tempelgange der Geschmacksveredlung und Kunstbildung zu. Dies frechtfertigte der junge Verein mit der Sonnabend den 9 d. M. im Hotel „Islo-hane“ veranstalteten gemütlichen Abendunterhaltung in glänzendem Maße. Vereinsmitglieder boten da in der Stufenhöhe der erklommenen Musengunst einander einen Wettsreit an, den wir gerne unentschieden lassen, nur um noch öfter Gelegenheit zu haben, den stilvollendeten Entscheidungskämpfen beizuwohnen. Es wäre auch in der Tat nicht leicht gemessen, einem der kunstbesessenen Musenliebhaber die Siegespalme zu reichen. Sollte sie Herr Menschil mit seinem hinreißend vorgetragenen Liede „Die Bestimmung“, oder Frau Brkjan mit ihrem kunstvollendeten Klavierkonzerte einer Fantasie von Rubinstein an sich gerissen haben? Oder sollte sie den schwärmerischen Flötenklängen zufallen, mit welchen Herr Lange in dem schönen Liede „Santa Lucia“ die Herzen des Publikums entzückte? Die Wahl wurde erst dann sehr schwer, als Herr Bittmann in einer reizenden Fantasie über „Trovatore“ von Verdi und dann als Zugabe in einem prächtigen „Andante Cantabile“ von Czajkowski seine Violine erklingen ließ, und die Zuhörer in einen Zustand der Verzückung versetzte. Aber allen diesen Apollon-Jüngern machte erst noch Herr Goldfeld mit seinem humoristischen Vortrage in Prosa, und seinem Gesangs-Potpouri „Wiener Typen“ die Siegespalme streitig. Und welcher großer Teil der Vorheren gebührt da noch obendrein dem wackeren Arrangeur Herrn Emerich Graf, der alle diese Vorträge in meisterhafter Weise am Klavier begleitete! Den Schluß des vorzüglich zusammengestellten Programmes machte ein tollustiger einaktiger Schwanz „Die drei Annoncen“ welcher von Anfang bis Ende die Zuhörer nicht aus dem Saale kommen ließ, und in welchem die wahrhaft vorzüglichen Leistungen der Damen Frau Krehan und Frau Graf, von den Herren Goldfeld, Menschil und Mitoschitsch aufs kräftigste unterstützt wurden.

Der Unterhaltungsabend, welchen der Konsul des Deutschen Reiches Herr Baron Neden mit seiner Anwesenheit beehrte und gleichzeitig auch durch seine liebenswürdige Teufelhaftigkeit der deutsch-österreichischen Allianz in Rustschul alle Ehre machte, endigte mit einem äußerst animierten Tanze, und suchte die Gesellschaft erst in den Morgenstunden ihre Penaten auf, dankerfüllt gegenüber dem Vergnügungskomitee, welches sich um das Zustandekommen eines so gelungenen Abend in anerkannter Weise verdient machte.

**C. v. K.**  
Die Bauernunruhen in der Moldau. Die Studenten der Jassyer Universität haben ein Komitee gegründet, das gestern folgenden Aufruf erlassen hat: „Studenten! Der traurige Anblick, den uns der gesammte Norden der Moldau gewährt, die große Agrarbewegung, welche die Bauernschaft erschüttert, ist das Symbol eines von alters her dauernden Zustandes des Elends und tiefen Leidens. Mit Schmerz durchwühlter Seele und mit dem Schreie der Verzweiflung verlangt, die große Masse des rumänischen Volkes Grund und Boden teilen wir alle ihnen zu Hilfe, und leihen wir ihnen im Interesse unseres Volkes unsere Unterstützung, damit es nicht dahin komme, daß sie statt Erde Blut verlangen und Äugeln erhalten. Vergessest nicht, daß der größte Teil von uns Söhne der Empörten ist. Deshalb werdet ihr eingeladen, alle in der großen Studentenversammlung teilzunehmen, die morgen Mittwoch Abend im Saale der allgemeinen Studentenvereinigung stattfinden wird, damit wir über die Unterstützung beraten, die auch wir für die Lösung dieses großen wirtschaftlichen und sozialen Problems geben können.“

Die Bewegung der Studenten in der Agrarfrage nahm im Laufe des gestrigen Tages einen immer heftigeren Charakter an. Gestern Abend trafen in Jassy eine große Anzahl bäuerlicher Reservisten an, die zur Dienstleistung einberufen worden waren. Die Reservisten brachten die Nachricht, daß sich in Turgul-Grumos vier Studenten der Jassyer Universität in Haft befänden. Ferner meldeten sie, daß die Bauern in Turgul-Grumos eindringen wollten, um die Studenten mit Gewalt zu befreien, daß sie aber

von den Truppen gehindert wurden. Auf diese Nachricht versammelten sich die Studenten in sehr großer Anzahl im Saale der Vereinigung der Mediziner. Es wurden sehr heftige Reden gehalten und einer der Studenten beantragte, daß bis zur Befreiung der verhafteten Kollegen der allgemeine Studentenstreik proklamiert werde. Dieser Vorschlag fand Anklang, und alle Anwesenden unterzeichneten ein in diesem Sinne abgefaßtes Protokoll. Ferner wurde beschlossen, daß jede der studentischen Vereinigungen noch im Laufe der Nacht je eine aus 4 Mitgliedern bestehende Abordnung wählen solle, um nach dieser Richtung hinzu wirken. Von der Versammlung begaben sich die Studenten in corpore vor die Wohnung des Polizeipräsidenten Cananau den sie durch eine Abordnung baten, die Freilassung ihrer in Tg.-Grumos verhafteten Kollegen zu veranlassen. Der Präsißent schlug diese Bitte rundweg ab.

Gestern sind, wie schon erwähnt, eine große Anzahl von Reservisten aus den Dörfern des Distriktes in Jassy eingetroffen. Auf dem Wege in die Kaserne wurden sie von einer kompakten Gruppe von Studenten angehalten, die ihnen rieten, unter keinen Umständen auf die Bauern zu schießen, da man ein Gesetz zu Gunsten der Bauern schaffen werde: Die Reservisten antworteten: „Wir werden nicht schießen, denn es sind unsere Brüder. Wir wissen, daß man uns Grund und Boden geben wird.“ Die Polizei und die Militärbehörden in Jassy haben strenge Maßregeln für heute ergriffen, da heute, wie man glaubt, außer der angekündigten Studentenversammlung auch noch eine andere Versammlung mit ausgesprochen antisemitischem Charakter stattfinden wird und man antisemitische Unruhen befürchtet. — Die Behörden haben begonnen, nach den Ursachen der Unruhen zu forschen und sie behaupten, daß sich unter den Anführern zahlreiche fremde Elemente befinden. In Podul Floarei sollen 8 bessarabische Studenten, Hörer der naturwissenschaftlichen Fakultät in Jassy, als Aufwiegler verhaftet worden sein.

In der Nummer von gestern Abend des „Conservatorul“ ist folgendes Communiqué der Regierung in der Frage der Bauernunruhen enthalten: „Die letzten im Ministerium des Innern und im Justizministerium eingetroffenen Nachrichten besagen, daß gestern die Ruhe in den Gemeinden wiederhergestellt wurde, in denen Bauernbewegungen vorgekommen sind. Trotz alledem haben die Truppen die empörten Gemeinden nicht verlassen. Der Generalsekretär im Ministerium des Innern und der General-Administrativ-Inspektor setzen die begonnene Enquete über die Ursachen fort, welche die Unruhen hervorgerufen haben. Andererseits befinden sich der Primprocurator des Tribunals Jassy und der Untersuchungsrichter in Tg.-Grumos, wo sie die gerichtliche Untersuchung durchführen. Der Primprocurator hat dem Justizminister telegraphisch, daß er vier an der Jassyer Universität eingeschriebene russische Studenten verhaftet hat, die sich in der Gemeinde Badeni der Aufregung der Bauern schuldig gemacht haben. Die Enquete dauert an Mehrere Verhaftungen sind bevorstehend.“

**Dritte Ziehung der Staatslotterie.** Bei der gestern im Finanzministerium stattgefundenen dritten Ziehung gewannen je 1000 Lei die Nummern: 22206 2660 46149.  
Je 500 Lei: 27517 40419 50831.  
Je 300 Lei: 12463 19335 54978 28347 50752.  
Je 250 Lei: 47625 53282 16460.  
Je 200 Lei: 21746 42862 33976 18986 21555  
19584 13542 57539 33985 34529 47625 20488 58748  
25900 52157 48958 24961 47893 24989 49055 21670  
58521 31665 27206 56925 15509 53824 20686 7881  
30422 31701.

Außerdem gewann noch eine große Anzahl von Treffern Lei 130.

## Theater und Kunst.

**Fünfzehntes Symphonie-Konzert.** Die Staatsphilharmoniker veranstalteten gestern Abend ihr fünfzehntes Konzert, dem eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft beiwohnte. Der Abend wurde mit Goldmark's „Bauernhochzeit“-Symphonie eingeleitet. Herr Prof. D. Dinicu, welcher der Einstudierung die liebevollste Sorgfalt gewidmet hatte, dirigierte mit Eifer und tiefem Verständnis für die Intentionen des Komponisten, das Orchester spielte mit voller Hingabe, so daß die wunderbaren Schönheiten des Werkes voll zur Geltung kamen und gewiß in allen Zuhörern der Wunsch rege wurde, in Kürze das Werk wieder zu hören. Dasselbe ließe sich auch von Grieg's charakteristischen „Lyrischen Suite“ sagen, eine mehr als gut gearbeitete, fließende Musik, aber ohne Tiefe und Eigenart der Gedanken. Das Stück ist wohl äußerlich bewegt, verrät aber wenig innere Erregung. Den Abend beschloß die Ouvertüre zu „Phedra“ von Massenet. — Als Solist ließ sich ein Pariser Tastenstürmer namens G. Swirsky hören. Ein starkes Temperament, bravourtechnischer von Geblüt, kommt es nur darauf an, ob er im Spiel mehr Kern und in der Auffassung mehr Befehlung und Ton gewinnen wird. Höchst flüssige und elegante Technik von absoluter Leichtigkeit und fabelhaft-virtuosischem Schicks. Ich glaube, daß hier musikalische und pianistische Raffie bei guter Weiterentwicklung und feinerem tonalen Schlick das Fehlende ergänzen wird. Der junge Künstler wurde von dem gut disponierten Publikum in besonderer Weise gefeiert.

**Liederabend Eliade.** Einen wirklichen Erfolg erlangte wieder der bekannte Gesangs- und Theorielehrer Aurel Eliade mit seinen Liederabend. Eine geschmeidige Baritonstimme, ganz ausgezeichnet ausgeleitet und doch stets natürliche Aussprache, ein herziger Grundton, der sofort den Konnex zwischen Sänger und Hörer herstellt, dann auch ein Humor, ohne jede Spur von Grimasse, damit feffelt der Sänger. Aus dem Kreise seiner Schüler hebe ich Herrn St. Jonescu (der an denselben Abend auftrat) als ein junges und frisches Vortragstalent mit guten lyrischen Tenorstimm-

mitteln und ehrlichem Streben nach gutem Ausdruck hervor. Wenn mehr Bruststücke vorhanden, die offenen, flachen Formen beseitigt und die Höhe kräftiger ausgebaut ist, wollen wir weiter sehen. — Als Begleiter unterstützte die beiden Sänger im diskreter Weise Herr J. Paschil, welcher auch als Solist mit drei kleineren Stücken hervortrat, erzielte einen unbefruchteten Erfolg.

**H. Göring.**  
Das Konzert der Sängerin Mary Rau aus München, das Montag hätte stattfinden sollen, wurde auf morgen Donnerstag Abend verschoben. Das Konzert wird bekanntlich unter dem Patronate J. M. der Königin zu gunsten der humanitären Stiftung „Tägliches Brod“ gegeben.

## Telegramme.

**Kaiser Wilhelm in London.**  
Berlin, 12. März. Der „Express“ meldet folgendes: Im Londoner Gemeinderate wurde die Frage erörtert, einen größeren Kredit für den feierlichen Empfang Kaiser Wilhelms in London zu eröffnen.

**Aus dem deutschen Reichstage.**  
Berlin, 12. März. Der deutsche Reichstag nahm in dritter Lesung die Ergänzungskredite für Südwest-Afrika an. Der Kolonialdirektor Dernburg erklärte, er habe die Absicht, die Kolonialtruppen bis Ende September auf 4000 Mann zu reduzieren, dagegen aber die Polizeimannschaft zu vermehren.

**Der Tod Casimir Periers.**  
Paris, 12. März. Der gewesene Präsident der französischen Republik, Casimir Perier, ist heute nachts gestorben. Casimir Perier wurde im Jahre 1847 geboren. Er war wiederholt Minister und Ministerpräsident sowie auch Kammerpräsident. Nach der Ermordung Sadi Carnots wurde er am 14. Juni 1894 zum Präsidenten der Republik gewählt. Nach zweijähriger Tätigkeit legte er wegen der Dreyfus-Zwischenfälle diese Würde nieder. Casimir Perier hinterläßt ein Vermögen von 60 Millionen Francs. Er war ein Neffe des berühmten Staatsmanns und Ministers unter Louis Philippe, Casimir Perier.

**Die Reise Munir Paschas.**  
Belgrad, 12. März. Botschafter Munir Pascha wurde heute nachmittags vom König Peter in Privataudienz empfangen und überreichte ihm ein eigenhändiges Schreiben des Sultans.

Sophia, 12. März. Die Mission Munir Paschas in Belgrad beunruhigt gewisse hiesige Kreise, die hierin eine Spitze gegen Bulgarien erblicken und als Folge eine intensivere serbische Bandentätigkeit in Mazedonien erwarten. In der Presse werden Stimmen laut, die als Antwort auf Munir's Mission die sofortige Entsendung bulgarischer Banden fordern.

**Die Ermordung des bulgarischen Ministerpräsidenten Petkoff.**  
Sofia, 12. März. Fürst Ferdinand sandte an den interimistischen Ministerpräsidenten ein Kondolenz-Telegramm, worin er den ermordeten Petkoff als den besten Sohn Bulgariens betrauert.

Nach der gestrigen Sobranjesitzung hielt die gouvernementale Mehrheit eine Sitzung ab, auf welcher der Handelsminister Shenadiew zum Chef der liberalen Partei gewählt wurde. Shenadiew ist ungefähr 40 Jahre alt, ist sehr energisch und ein hervorragender Redner. Er ist Doktor der Rechte von Brüssel.

Hier wird allgemein angenommen, daß der Minister des Außern Stanciom zum Nachfolger Petkoffs ernannt werden wird.

Sofia, 12. März. Es wird hier vielfach an die in der Sobranje abgegebenen Erklärung des ermordeten Petkoffs erinnert, welcher sagte: „Mir ist es alles eins, ob ich auf der Straße eines gewaltsamen Todes oder in meinem Bette sterbe.“

Sofia, 12. März. Der Mörder des Ministerpräsidenten gestand zu, daß er einer Verschwörerbande angehörte und daß das Los ihn zur Ermordung Petkoffs bestimmt hatte. Fürst Ferdinand telegraphierte an den Minister des Außern Stanciom: „Dieses furchtbare Verbrechen hat mich tief erschüttert; wir verlieren einen der hervorragendsten Patrioten des Landes.“

Sofia, 12. März. In der heutigen Sitzung der Sobranje widmeten der Präsident und der Handelsminister Shenadiew dem ermordeten Ministerpräsidenten hohe Worte des Lobes. Shenadiew fügte hinzu, daß alle Minister wie ein einziger Mann auf dem von Petkoff betretenen Wege auszuharren werden. Es heißt, Fürst Ferdinand werde nach seiner Rückkehr den früheren Ministerpräsidenten Petrow wieder an die Spitze der Regierung stellen.

Sofia, 12. März. Der Attentäter Alexander Petrow zerschlug sich vor einigen Wochen mit seinem Chef und prügelte ihn durch, worauf er entlassen wurde. Er reiste von Biddin, da andere Wege unwegsam waren, über Serbien nach Sofia, wo er am 22. Februar eintraf und bei dem relegierten Studenten Ivan Dumitrow sich einquartierte. Nach einigen Tagen übersiedelte er in ein Hotel.

Heute kaufte er sich in einer Waffenhandlung einen Revolver, begab sich außerhalb der Stadt in einen Park, um den Revolver zu probieren. „Er gefiel mir nicht“, erklärte der Attentäter, „er war zu schwach, um den Ministerpräsidenten niederzustrecken.“ Worauf er in die Waffenhandlung zurückkehrte, einen anderen Revolver wählte und drei Francs dem Waffenhändler schuldig blieb. Er erklärte, daß er sich seit zwanzig Tagen mit der Idee trug, den Ministerpräsidenten zu erschließen. Er sei weder Sozialist, noch Terrorist. „Ich bin kein gewöhnlicher Verbrecher sagte er — und habe im Namen des Volkes den Ministerpräsidenten erschossen.“

(Fortsetzung 6. Seite.)

# Literatur.

Gründung einer Sammelstelle für Meteor-  
meldungen in Kronstadt. Das Meteor vom 4. März, das  
in Siebenbürgen und Rumänien vielerorts gesehen wurde, zählt nach  
all den Nachrichten, die man zerstreut in den verschiedenen Blättern  
findet, sicher zu den bedeutendsten Ereignissen am Himmel. Genaue  
Beobachtungen und Aufzeichnungen hierüber würden also der astrono-  
mischen Forschung großen Nutzen bringen können. — Ein wirklich zu-  
verlässiger Nachrichtendienst ist jedoch bisher in unserer Gegend nicht  
organisiert und gelegentliche Aufforderungen in den Tagesblättern  
konnten hier nicht viel ausrichten. Es fehlte bisher vor allem an  
einer Meldungsstelle speziell für Meteorbeobachtungen. So wird  
auch die seltene Erscheinung vom 4. März für uns zwar ein schönes  
Schauspiel bedeuten, doch wird die Wissenschaft nur geringe und  
sehr schwer zu erzielende Resultate aus dem von der Natur und frei-  
willig gebotenen großartigen Experimente schöpfen können.

Die neue von Professor Adolf Meschedörfer in Kronstadt  
herausgegebene Halbmonatsschrift „Die Karpaten“ die mit dem ersten  
Mai ins Leben tritt, wird auch hier Wandel zu schaffen bestrebt sein.  
Sie wird noch vor ihrem Erscheinen eine ständige „Sammelstelle für  
Meteorbeobachtungen“ gründen, deren Aufgabe die sein wird, die Beob-  
achtung von Meteoriten in Siebenbürgen und benachbarten Landschaften  
zu organisieren, Meldungen über schöne Erscheinungen zu sammeln und  
diese Wissenschaft dienlich zu gestalten. Diesen Zweck wird die Sam-  
melstelle auf folgende Weise zu erreichen suchen: Es werden in nächster  
Zeit „Aufforderungen zum Beobachten und Anmelden von Meteoriten“  
in großer Zahl verfaßt werden und auch später in allen Städten  
und größeren Gemeinden des Wirkungsbereiches der Sammelstelle unent-  
geltlich zu haben sein.

Jede „Aufforderung“ enthält beigelegt zwei oder mehrere  
„Meldelarten“, mit aufgedruckten Fragen, die nach den in der „Auf-  
forderung“ enthaltenen Anleitungen von jedermann leicht ausgefüllt  
und als Postkarte direkt an die „Sammelstelle“ oder deren „Ver-  
mittlungsstellen“ gesandt werden können. — Auf dem Wege der Kor-  
respondenz wird die Meteorzentrale jede Meldung zu vervollkommen  
suchen und so brauchbare Resultate für wissenschaftliche Untersuchungen  
zu liefern bestrebt sein. Die Zeitung der in kurzer Zeit zu eröffnen-  
den Sammelstelle war bisher bemüht, mit Fachastronomen, besonders  
Autoritäten auf dem Gebiete der Meteorforschung in Verbindung zu  
treten. So haben in dankenswerter Weise die folgenden Gelehrten  
wertvolle Ratsschläge erteilt und sich zum großen Teil auch zur Unter-  
stützung des jungen wissenschaftlichen Unternehmens bereit erklärt:

Geheimer Regierungsrat Professor Wilhelm Förster früherer  
Direktor der Kön. Sternwarte in Berlin, Hofrat Professor Edmund  
Weiß, Direktor der k. k. Universitätssternwarte in Wien, Hofrat Pro-  
fessor Gustav Neßl von Mayendorf in Brünn, Professor Josef Wlas-  
mann in Münster, Herausgeber einer astronomischen Fachzeitschrift,  
der bekannte Marsforscher und gewesene Direktor der Mailänder  
Sternwarte Giovanni Schiaparelli in Mailand und Hofrat Nikolaus  
Thege von Kontoly, Direktor des astrophysikalischen Observatoriums  
zu Oghalla und der kön. ung. Reichsanstalt für Meteorologie und  
Erdmagnetismus. — Die Adresse der Kronstädter Zentrale lautet:

Sammelstelle für Meteormeldungen  
(Oswald Thomas)  
Kronstadt — Brassó  
Wagnerzeile.

## Der Tod des „Propheten Elias II.“

In Chicago ist der Gründer von Zion City, John  
Alexander Dowie, im Alter von sechzig Jahren einem  
längeren Leiden erlegen.

Eine der bekanntesten und wohl am meisten grotesken  
Erscheinungen aus dem in Selten zerklüfteten Amerika ist  
in Dowie, der sich selbst „Elias II.“ nannte, dahingegan-  
gen. Er hat seinen Banlerott nicht lange überlebt. Aus  
der von ihm gegründeten Stadt Zion wurde er im De-  
zember vorigen Jahres gewaltsam entfernt, nachdem er  
von seinen Anhängern und seiner ganzen Familie verlassen  
worden war. Er starb als gefallener, verleugneter  
Prophet.

Die Begabung dieses sonderbaren Mannes war nicht  
zu unterschätzen; hätte sie sich auf anderem, praktischerem  
Gebiete betätigt, wahrscheinlich hätte sie glänzende Früchte  
getragen. Er war ein bedeutender Organisator. Fanatis-

mus und Selbstsucht zerkörnten aber sein eigenes Werk. In  
Schottland geboren, war Dowie nach Australien ausge-  
wandert, wo er nach Jahren einer geheimnisvollen Ber-  
gangenheit in Melbourne als Doktor der Zoologie aus-  
tauchte. Wegen seiner willkürlichen Auslegung der Bibel  
und seiner wild eifernden Predigten wurde er von der  
Episkopalkirche exkommuniziert. Mit ein paar Getreuen,  
die er davon überzeugte, daß ihm übernatürliche Heilkräfte  
eignete, begleitete, ging er nach Neuseeland, um eine Ko-  
lonie zu gründen. Aber noch lachte ihm das Glück nicht.  
Schnöde im Stich gelassen, mußte er den Plan aufgeben  
und reiste nach Amerika. Das Jahr der Weltausstellung  
in Chicago kam. Unweit vom Ausstellungsgelände errichtete  
er aus Brettern und Balken ein Tabernakel und predigte  
hier der sich zusammenrottenden Zuhörerschaft. Die Kran-  
kheit, sagte er, ist ein Werk des Teufels, und sie werde  
durch Gebete und Händeauflegen vertrieben. Angeblich ge-  
langten Dowie einige Wunderheilungen. Jedenfalls fand er  
wieder eine gläubige Menge, die sich um ihn scharte. In  
einer Vorstadt von Chicago gründete er nun die „Christ-  
lich-katholische Kirche in Zion.“

Bestimmte Glaubensregeln wurden festgelegt, Tabak,  
Alkohol, Schweinefleisch, Arzneien verboten und das erste  
und höchste Gebot lautete: jedes Mitglied hat an der  
Kirche den zehnten Teil seines Einkommens zu entrichten.  
Der „Generalaufseher“ der Kirche war Dowie natürlich  
selbst. Traktätchen überschwemmten das Land. Der Pro-  
phet verstand sich auf Reklame. Die Zehnten flossen aus  
allen Gegenden, und da die eingebildeten Kranken in  
Massen kamen, um seinen Rat einzuholen, konnte er bald  
in Chicago eines der größten Hotels erwerben, das er  
„Zion Hotel“ taufte. Die Patienten fanden darin Kost und  
Unterkunft — gegen Bezahlung. Da die Polizei und die  
Zeitungen aber scharf hinter dem Humbug her waren,  
wanderte Dowie aus. Am Michigansee kaufte er im Jahre  
1900 für 600.000 Dollar, die er in kurzer Zeit zusam-  
mengerafft hatte, eine Strecke von 6000 Acker Landes. Er  
parzellierte das Terrain und begann die „Zion City“  
darauf zu bauen, die bald von 10.000 Menschen bewohnt  
war. Große industrielle Unternehmungen schlossen aus dem  
Erboden; ihre Aktien lagen in Dowies Händen. Er war  
zugleich das geistliche und das weltliche Oberhaupt der  
Gemeinde.

Welche gewaltige Macht Dowie's Persönlichkeit aus-  
übte, bewies zur Genüge die außerordentliche Menge von  
Gläubigen, die ihm in blindem Vertrauen durch all seine  
fanatischen religiösen Experimente folgten und ihren irdi-  
schen Besitz bereitwillig zu seinen Füßen niederlegten. Ohne  
einen Cent eigenen Vermögens sammelte er aus den ihm  
dargebrachten Gaben ein Kapital von zwanzig Millionen  
Dollar an. Nun ist der immense Reichtum dahin; an seine  
Stelle ist eine Schuldenlast von sechs Millionen Dollar ge-  
treten. Der Niedergang des Dowieismus datiert seit der  
Pilgerfahrt Elias II. nach New-York vor etwa drei Jah-  
ren. Die vergnügliche Empire City von ihrer Gottlosigkeit  
zu bekehren gelang dem braven Propheten leider nicht, nur  
unsterblich lächerlich hatte er sich gemacht, und überdies war  
ihm der Spaß recht teuer zu stehen gekommen. Beim Ab-  
zug schätzten die Dowieisten ihre Unkosten auf verschiedne  
hunderttausend Dollar, eigenommen aber hatten sie nichts.  
Auch in London erschien der „neu zur Erde gekommene  
Elias“, um Anhänger zu werben. Auf allen seinen Reisen  
umgab er sich mit großem Prunk und Luxus. Das nahmen  
ihm seine Parteigänger nicht wenig übel. Es ging mit Do-  
wie immer mehr bergab; seine Schar verringerte sich zu-  
sehends, denn wer nicht absichtlich blind war, mußte erken-  
nen, daß der Wahnsinn seine Krallen in das Hirn des ex-

zentrischen Schwärmers schlug. Und schließlich sah das rie-  
sige Bethaus in Zion City, wo Dowie's Wort einst Geseg-  
war, einen Lobfuchtigen in seinen Mauern, der in unter-  
kündlichem Kreiseln und Zittern sich zum letztenmal an  
200 Treugebliebene der ehemals so großen Gemeinde wen-  
dete. In starrem Entsetzen wohnen die Anwesenden der er-  
schütternden Schlusszene bei. Mehreren hünenhaften Männern  
gelang es erst nach hartem Ringen, den Rasenden zu über-  
wältigen, und gefesselt führten sie ihn hinweg. Um Dowie  
jedem Verfügungsrecht über die Mittel der Gemeinde zu  
entziehen, hatte schon zur Zeit des Ausbruches der Krise  
sein Generalbevollmächtigter Boliva, der sein Hauptgegner  
wurde und an der Frau und dem Sohne Dowie's Stützen  
fand, die Verwaltung der Zionstadt auf einen gewissen  
Granger übertragen, der sie seither besorgte. Auf die Pro-  
teste des Entthronten hin ernannten die Gerichte einen Mas-  
severwalter für Zion. Muß man auch das religiöse Treiben  
in dieser Stadt verurteilen, so ist ihr industrieller Auf-  
schwung ein solcher, daß es wünschenswert ist, daß die  
Unternehmungen auch nach dem Tode Dowie's weiterbe-  
stehen.

## Die finanziellen Schwierigkeiten des schwedischen Thronfolgers.

Aus Stockholm wird geschrieben: Die vielumstrittene  
„Sanierung“ der Apanageverhältnisse des Kronprinzen Gustav  
von Schweden ist wieder in den Brennpunkt der öffentlichen  
Erörterung gerückt worden. Die Apanagefrage gehört zu  
den Themen, die offenbar weder leben noch sterben können.  
Wie erinnerlich, strich im Jahre 1892 die Mehrheit des  
Storting's den auf das norwegische Budget entfallenden  
Beitrag zur unionellen Zivilliste des Königs und des  
Thronfolgers, letzteren in der Höhe von 80.000 Kronen.  
Diese Maßnahme blieb einige Jahre in Kraft, wurde aber  
in friedlichen Zeiten wieder aufgehoben.

Mit der Lösung des Unionsverhältnisses begann eine  
neue Phase in der Apanagefrage. Der Ausfall der norwe-  
gischen Beitragquote traf die kronprinzliche Schatullen-  
verwaltung so unvorbereitet, daß es sich nicht vermeiden  
ließ, der Öffentlichkeit bei dieser Gelegenheit einen inti-  
meren Einblick in die pekuniären Verhältnisse des künftigen  
Throninhabers zu gestatten, als es sonst vielleicht für er-  
sprüchlich erachtet worden wäre. Man erfuhr unter anderem,  
daß die kronprinzliche Schatullenverwaltung schon seit  
Jahren mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt  
habe, deren Beseitigung sich selbst mit Hilfe einer weitge-  
streckten Sparpolitik nicht habe erwirken lassen.

Für die Regierung entstand nunmehr die Frage, in-  
wiefern die „Sanierung“ der kronprinzlichen Apanagever-  
hältnisse zum Gegenstand eines gouvernementalen Spezial-  
antrages an den Reichstag gemacht, oder aber dem frei-  
willigen Ermessen der Volksvertretung anheimgestellt werden  
müsse. Das damals am Ruder stehende Kabinett Staats-  
entschied sich für die letztere Initiative und quittierte über  
diesen Beschluß mit der schleunigen Eingabe seines —  
Demissionsgesuches. Das königliche Hofmarschallamt setzte  
inzwischen seine „Sanierungs“-Versuche mit ungeschwächten  
Kräften fort und erreichte unter anderem, daß der Nach-  
folger des Herrn Staats, Ministerpräsident Lindman, die  
Regelung der 88.000 Kronen-Zulage — auf diesen Betrag  
war die Forderung der Schatullenverwaltung mittlerweile  
heruntergesetzt worden — als eines der vornehmsten Aktions-  
ziele auf sein Programm setzte. Um auf alle Fälle zum  
Ziele zu kommen, ging die Schatullenbewegung aber noch  
einen Schritt weiter und setzte sich kurz nach Zusammentritt

## Die Pseudo-Verwandten

Erzählung von Annie F. Swan.

22

„Wußte er nicht, daß Besuch da ist?“  
„Doch, gnädiges Fräulein, der Diener hatte es ihm  
gesagt.“

„Dann muß es etwas besonders Wichtiges sein,“ be-  
merkte Eleonore. „Sie müssen ihn entschuldigen.“

„O bitte, bitte,“ beeilte sich die kleine Wittwe zu  
versichern. Dabei gelang es ihr jedoch nicht, ihre große  
Enttäuschung zu verbergen.

Agnes geleitete den Gast bis zur Gartentüre und  
war froh, als sie dann wieder allein war. Heute war es  
selbst ihr nicht gelungen, die harmlose Unbefangenheit zu  
wahren.

„Eine reizende Frau,“ sagte Eleonore wegwerfend,  
als Agnes wieder in's Zimmer trat.

„Ja, ich schwärme auch nicht für sie, aber find wir  
nicht heute etwas gar zu wenig lebenswürdig gewesen?  
Den Wagen hätten wir ihr doch anbieten sollen.“

„Das ist wahr; ich dachte gar nicht daran. Aber ich  
will Dir etwas sagen, Agnes, ich glaube, sie legt es darauf  
an, unsern Vater zu heiraten.“

„Unsern Vater?“ rief Agnes hell aufstachend, „Eleo-  
nore, was kommt Dir eigentlich in den Sinn? Als ob  
Vater je wieder heiraten könnte. Du weißt doch, er hat seit  
Mutter's Tod seiner Frau je wieder Beachtung geschenkt.“

„Er hat aber ein weiches Herz, und ich bin überzeugt,  
sie könnte es durchsetzen, einen König zum Mann zu be-  
kommen, wenn sie sich's einmal vorgenommen hat.“

„Wie schrecklich,“ meinte Agnes nachdenklich, — „was  
sollte dann aus uns werden? Wir müssen sicher aus dem  
Hause. Nun, hoffentlich kommt's nicht so weit.“

Die Besichtigung der Ställe schien eine lange Zeit in  
Anspruch zu nehmen: eine halbe Stunde war bereits ver-  
strichen, und noch immer warteten die jungen Mädchen ver-  
geblich auf ihren Vater.

Endlich steckte er aber den Kopf zur Thüre herein  
und fragte leise: „Ist Frau Ellert fort?“

„Ja, Vater, warum bist Du nur heute so sonderbar;  
warum wolltest Du Frau Ellert nicht sprechen? es hätte  
Dir doch kaum fünf Minuten gedauert.“

„Ich hatte wirklich kein Verlangen, sie zu sehen,“  
antwortete er leichthin; „was wußte sie denn zu erzählen?“

„Eleonore war ganz erstaunt, ihren Vater, der sonst  
immer des Lobes über Frau Ellert voll war, so sprechen  
zu hören.“

„Sie hatte nichts Besonderes; unleidlich ist sie mir  
ja stets gewesen und war's auch heute. Hast Du schon ge-  
hört, daß ihre Tochter eine Stelle angenommen hat?“

„Ja, ich hörte davon.“

„Ich glaube, dem Herrn Rektor ist's nicht lieb.“  
„Kann sein, aber ich dachte, mir hätten nun genug  
von diesen Ellert'schen Damen gesprochen; wollen wir nicht  
zu Abend essen?“

„Ja, es ist schon recht spät, wir müssen bald in's  
Concert gehen.“

„Ich will gleich das Anspannen bestellen.“

„Du gehst doch mit, Vater?“ fragte Eleonore, die  
das etwas sonderbare Wesen ihres Vaters fast besorgt  
machte, „Du weißt doch, Du hast eine Rede zu halten.“

„Na ja, das wird wohl auch noch zu übersehen sein,“  
meinte er gleichmütig.

Herr Werner hatte vor einigen Jahren mit Hilfe ei-  
niger anderer Grundbesitzer ein Hospital für trankle Berg-  
leute begründet, dessen Unterhaltung von freiwilligen Bei-  
trägen bestanden wurde. Wie es nun häufig im Leben geht,  
waren die Beiträge nach und nach spärlicher geflossen, und  
der Rasse sollte nun durch ein Concert etwas ausgehollt  
werden.

Doktor Bremer, der sich sehr für das Werk interes-  
sierte, hatte einige Klavierkonzerte übernommen, und Eleo-  
nore, die eine schöne, gut geschulte Stimme besaß, sollte  
einige Lieder singen.

Eleonore sah an diesem Abend bezaubernd schön aus;  
das schwere, reich mit Spigen besetzte Atlaskleid legte sich  
in reichen Falten um ihre diegante Gestalt; der nur sehr  
geringe Kleiderausschnitt zeigte den feingeformten, blendend  
weißen Hals in voller Schönheit.

Schlicht und ohne jede Affektation sang sie und gewann

dadurch die Herzen aller Hörer.

Nie war sie Bremer so anmutig und liebenswert er-  
schienen; wo hatte er nur seine Augen bisher gehabt, daß  
ihm ihre Schönheit noch gar nicht zum Bewußtsein gekom-  
men war? Aber warum blickten die schönen Augen so ernst,  
so müde?

Wäre doch das Concert erst zu Ende! Doktor Bremer  
fühlte ein unbezwingliches Verlangen, das schöne Mädchen  
nach dem Grunde ihrer Traurigkeit zu fragen.

Endlich! Kaum war der letzte Ton verklungen, so  
hatte er sich durch die dichte Menge einen Weg zu Eleonore  
gebahnt.

„O, ich danke, mir fehlt nichts; ich bin nur ein wenig  
müde,“ antwortete sie auf seine teilnehmende Frage.

„Sie sagen mir nicht die Wahrheit, Eleonore,“ an-  
wortete er und blickte sie ernst an.

Wie traut klang ihrem Herzen der Name von seinem  
Lippen; er hatte sie noch nie „Eleonore“ genannt.

Plötzlich sah sie jetzt bittend zu dem Doktor auf und  
sagte: „Herr Doktor, wollen Sie mir eine Frage ganz  
offen beantworten? Denken Sie, daß eine Möglichkeit vor-  
liegt, mein Vater könnte Frau Ellert heiraten?“

„Hat sie das so geäußert?“ fragte er zärtlich,  
„darüber können Sie ruhig sein; es wird nicht geschehen.“

„Wissen Sie es auch ganz bestimmt? Ich bin nicht  
ohne Sorge. Nicht daß ich aus selbstthätigen Gründen  
meinem Vater ein neues Glück nicht gönnte, — nein, wenn  
unser Vater eine edle Frau liebte, so würde ich es über  
mich gewinnen, sie auch zu lieben und zu ehren; aber ich  
kann mich mit Frau Ellert nicht befreunden, sie kommt mir  
immer vor wie eine schillernde Schlange.“

Tief bewegt wandte sich Bremer ab; von dieser Seite  
hatte er Eleonore noch gar nicht kennen gelernt. Er hatte  
nicht gewußt, daß sie ein so tiefes Gemüt besaß. Er war  
bei aller zur Schau getragenen Abneigung gegen die Frauen-  
welt ein entzückender Bewunderer für Frauentugend, die  
sich für ihn in einer Frau verkörperte — seiner Mutter.  
Auch er war durch seine Anlage zum Eheherrn und Haus-  
vater wie geschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

des Reichstages mit der zuständigen Finanzkommission in Verbindung, indem sie den Mitgliedern durch geeignete Zwischenpersonen ein vollständiges Tableau der kronprinzlichen Kassenverhältnisse zustellen ließ, das alsbald in streng vertraulicher Sitzung unter Behandlung genommen wurde.

Sehr erfreulicher Natur scheinen die Auskünfte nicht gewesen zu sein, denn die Vertreter der drei großen Unterhausgruppen sahen sich veranlaßt, unverweilt mit dem Antrage hervorzutreten, die geforderte Beitragquote von 68.000 Kronen auf die Pauschalsumme von 595.000 Kronen zu erhöhen. In der Begründung dieses aufsehenerregenden Beschlusses wird von den Parteivorständen u. a. geltend gemacht, daß es nicht mit der Würde des Landes im Einklange stehe, den künftigen Träger der Krone von pekuniären Schwierigkeiten heimgeführt zu sehen, deren Beschaffenheit (!) die Anwendung eines periodischen Amortisationsverfahrens in hohem Grade unzweckdienlich erscheinen lassen würde. Sehr vorsichtig wird im Zusammenhang mit der vorstehenden Eröffnung der Hinweis lanciert, daß ein Teil der kronprinzlichen Passiven aus privaten Verbindlichkeiten besteht, durch die der Thronfolger in ökonomische Abhängigkeit zu verschiedenen Personen außerhalb der engeren Hofzirkel verwickelt worden sei.

Welche Aufnahme dem Antrage im Plenum des Reichstages bevorsteht, bleibt bis auf weiteres abzuwarten. Wahrscheinlich dürften sich alle Parteien in dem Wunsche begegnen, die Angelegenheit so geräuschlos aus der Welt zu schaffen, als es im Einklange mit den bewußten „privaten Nebenumständen“ angemessen erscheint.

### Bunte Chronik

**Russische Geschichte.** In Rußland hofft man, daß die neue Reichsduma, welche soeben in Petersburg zusammengetreten ist, auch Mittel und Wege gegen die von alters her vielfach eingewurzelte Korruption innerhalb der Bureaucratie des weiten Slawenreiches finden werde, eine Korruption, die in dem jetzt gegebenen Lustspiel „Der Revisor“ von Gogol zum komischen Ausdruck kommt. Eine hübsche Geschichte, welche beweist, daß die Untreue im weiten Slawenreich oft sehr hoch hinaufreicht, wird uns noch aus den Tagen des Zaren Nikolaus I. berichtet. Der berühmte Berliner Porträt-, Paraben- und Pierdemaler Krüger war im Frühjahr 1832 nach Petersburg gekommen, um im Auftrag des Zaren mehrere Porträts zu malen. Als die Bilder fertig waren, hatte der Kaiser befohlen, Krüger solle als besonderes Zeichen seiner Zufriedenheit eine kostbare, goldene, mit Diamanten besetzte Uhr erhalten. Diese Uhr ging aber vorher durch verschiedene echt russische Beamtenhände. In der einen blieben die Diamanten in der anderen das Gold hängen — so daß Krüger eine ganz gewöhnliche silberne Uhr erhielt. Bei der Audienz, in der sich der Maler bei Nikolaus I. für das Geschenk bedanken mußte, kam die Sache heraus. „Da sehen Sie, lieber Krüger, wie ich bestohlen werde“ — sagte der Zar erregt — „aber wollte und könnte ich alle Diebe in meinem Lande nach Gebühr bestrafen — Sibirien wäre nicht groß genug“. . . . Als der Zar und die Zarin einst nach einer ähnlichen schlimmen Erfahrung, wie bei der Krügerschen Uhr sich das Haushaltungs-Journal vorlegen ließen, fanden sie dort Tag für Tag auf Rechnung des erst zwölfjährigen Thronfolgers eine Flasche Rum? Und soweit die besorgten Eltern auch zurücklättern bis in die Kinder — bis in die Säuglingsstage des Naslednik: für den Kronprinzen war Tag für Tag eine Flasche Rum in Rechnung gestellt. Endlich löst sich das seitfame Rätsel. Am 10. Dezember 1787 war dem Thronfolger Alexander Pawlowitsch vom Leibarzt ein Theelöffel voll Rum gegen Zahnschmerzen verordnet und dazu vom Hofkellnermeister eine Flasche Rum geliefert worden. Ueber 16.000 Flaschen Rum waren dem Zaren daraufhin in Rechnung gestellt. Seit dieser Erkenntnis gab Zar Nikolaus seine Familie und seinen ganzen Hof bis zum Stalljungen hinab einem glücklichen Unternehmer in Kost. Zahlte der Zar für sich und seine Gemahlin auch täglich 100 Rubel Tafelgeld, für Hofdamen und Kavaliere 20 Rubel — und so hinab bis zu 3 Rubel für jeden Stalljungen — so traten für den Hofetat doch bedeutende Ersparnisse ein.

**Wie ein Königspaar wohnt.** Man schreibt aus London: Buckingham Palace, jenes durch zahlreiche Erinnerungen geweihte Schloß, bildet gegenwärtig die Residenz des englischen Königspaares. Seit Eduard VII. den Thron bestiegen hat, sind hier, wie in allen seinen Residenzen, große Veränderungen vorgenommen worden. Die Königin Victoria hatte sich in ihrem jähren Konservatismus gegen legerische Neuerungen, wie zum Beispiel Aufzüge, hartnäckig getraut. Jetzt sind insbesondere die Wohnräume des Königspaares selbst mit großem Glanze neu hergestellt worden. Dabei wurden die Räume in der Art umgebaut, daß sie alle durch Türen ineinander gehen, so daß man, wenn die Türen geöffnet sind, in der Wohnung des Königs den Blick über acht schöne Zimmer frei hat. In den Wohnräumen des Königs sind die Wände grün dekoriert worden, eine Farbe, die in Verbindung mit den weißen Decken und den hellen Mahagonitüren eine überaus frische Wirkung hervorbringt. Eine besondere Vorliebe des Königs bilden Spiegeltüren. Jede Türe seiner Räume ist ein großer Spiegel in Goldrahmen, und es läßt sich nicht leugnen, daß die Wirkung dieser Anordnung zuweilen, besonders bei Abend, sehr hübsch

ist. König Eduards Wohnzimmer ist mit prachtvollen Möbeln aus dem XVIII. Jahrhundert ausgestattet. Es weist ferner einen schönen roten orientalischen Teppich auf; von derselben Farbe sind die Vorhänge. Sein Arbeitszimmer unterscheidet sich kaum von dem Privatbureau eines Großkaufmanns der City, ausgenommen, daß gewisse, in englischen kaufmännischen Bureau übliche Möbel, wie zum Beispiel das Rollbureau, fehlt. Sein Schreibtisch ist vielmehr ein flacher Tisch mit Auszügen zu beiden Seiten. Sein Sessel ist mit Marokkoleber ausgepolstert und hat Armlehnen. Auf seinem Schreibtische dürfen niemals Zigarren und Zigarretten fehlen, da er beim Diktieren stets raucht. Das Schlafgemach der Königin Alexandra ist in Blafrosa tapeziert, der Bettstimmeln ist von weißem Satin, überragt von der Kaiserkrone. Ihr Douboir zeigt Vorhänge aus elfenbeinfarbener Seide mit Heliotrop eingefast; es ist überdies mit schönen Beauvais-Sobelins, einem französischen Teppich und Mobiliar à la Louis XVI. ausgestattet. Ganz neu ist das Badezimmer, das für die Königin errichtet worden ist. Das Bad darin selbst besteht aus griechischem Marmor, der von alten Trümmern stammt, die mehr als ein Jahrtausend außer Gebrauch gewesen sind.

**Ein französischer Minister über den Abfint.** Der französische Finanzminister Caillaux hat sich gelegentlich einer Unterredung mit der parlamentarischen Kommission für öffentliche Gesundheitspflege scharf gegen die Gesetzesvorschläge ausgesprochen, durch welche der Abfintverkauf verboten werden soll. Wegen seiner oppositionellen Haltung bekommt Caillaux böse Dinge zu hören. Er muß sich sagen lassen, daß keine vernünftige Person einen Minister versteht, der die Steuerzahler vergiften will, um dem Staatsfädel mehr Geld zuzuführen. Trotz Caillaux' Widerstand wird das grüne Gift wahrscheinlich bald aus Frankreich verschwinden.

**Eine köstliche Anekdote von Rossini und Halevy** wird in den „Lectures pour Tous“ erzählt: Eines Tages stellte sich ein Theaterlastenmann gerade unter den Fenstern Rossinis auf und begann in der denkbar abscheulichsten Verzerrung eine Phantasie über „Wilhelm Tell“ zu spielen. In höchster Wut über diese Verkrümmung seines Wertes warf der Komponist dem Theaterlastenmann eine Silbermünze hinab, erfuhr ihn aber zugleich in entschiedenem Tone, an anderer Stelle den Leuten das Trommelfell zu bearbeiten. Da kam ihm aber plötzlich ein lichtvoller Einfall. „Spielt Ihr Theaterlasten auch die „Jüdin“ von Halevy?“ fragte er den Mann. — „Ja natürlich.“ „Nun gut, hier haben Sie noch ein Silberstück. Aber dafür geben Sie auf der Stelle zu der Wohnung Halevy's und spielen unter seinen Fenstern das Stück aus der „Jüdin“!“ Da aber erwiderte der biedere Theaterlastenmann: „Das kann ich nicht, Herr Rossini, Herr Halevy hat mich ja hergeschickt!“

**Die russischen Behörden** bringen dem Kineematografen ein lebhaftes Misstrauen entgegen, nicht aus stülpischen, sondern aus politischen Gründen. Man befürchtet anscheinend, daß einzelne Filme zur Verbreitung revolutionärer Ideen beitragen könnten und hat, um dem von vornherein einen Riegel vorzuschieben, die Censur gleich an die Grenze verlegt. In Alexandrowo und anderen Zollstationen sind Einrichtungen getroffen worden, während des Aufenthalts der Züge zur Revision der Pässe und Zollkontrolle die Vorführung der im Ausland erworbenen Filme zur Prüfung durch die Beamten zu ermöglichen. Die Grenz-Censoren sind in ihren Entscheidungen unberechenbar. So ließen sie den Hauptmann von Köpenick und Schillers „Räuber“ unbeanstandet passieren, während sie vermutlich auf die vielen Bombenattentate, die Verabung eines mexikanischen Eisenbahnzuges und die Sprengung eines Riesenschornsteins mittelst gepreßter Granatfüllung durch deutsche Pioniertruppen als bedenklich zurückweisen.

**Sonderbare Wetten.** Der „Petit Parisien“ enthält eine amüsante Blaubei über sonderbare Wetten. Eine der merkwürdigsten Wetten wurde von einem bekannten Akrobaten gemacht: er versprach, auf dem Kopfe gehend und mit den Beinen in der Luft die zwanzig Stufen der großen Treppe der Pariser Oper herabzuklettern und sich so bis zur nächsten Stadtbahnstation fortzubewegen. Als er seinen Plan zur Ausführung bringen wollte, wurde er für verrückt gehalten und festgenommen; einige Tage später aber erneuerte er den Versuch und gelangte, auf dem Schädel springend, bis zu dem vereinbarten Punkt. Eine andere Wette: Der Journalist Pyat wettete einmal, daß er die Stelle eines bekannten Politikers, dem er ein wenig ähnlich sah, einnehmen und sich von Redakteuren eines gemäßigten Blattes interviewen lassen werde. An dem festgesetzten Tage ließ er den Politiker, den er ersetzen sollte, telegraphisch wegen einer dringenden Angelegenheit ins Parlament rufen. Dann ging er ruhig in die Wohnung des abgerufenen Herrn und sagte dem Dienstmädchen, daß der Herr des Hauses ihn beauftragt habe, einige Personen, mit denen er eine Zusammenkunft verabredet habe, zu empfangen. Zur bestimmten Stunde kamen die Journalisten, interviewten den „Ersatzmann“, hörten aus seinem Munde Urteile, die für die politische Partei des Deputierten geradezu kompromittierend waren, und photographierten ihn schließlich. Als das Interview veröffentlicht, dann dementierte er wurde, und als alles sich auflärte, begleitete das Resultat der originellen Wette ein Hefteteilausbruch, wie man ihn in Paris noch nicht erlebt hatte.

**Eine dauerhafte Schildkröte.** In der englischen Zeitschrift Science veröffentlicht vor einigen Jahren eine Bewohnerin der Bermuda-Inseln folgende für die Wider-

standsfähigkeit der Schildkröte charakteristische Aufzeichnung: „Mein Vater fing im Juni eine Schildkröte, die 68 Pfund wog, und setzte sie in einen Fischweiber des Hafens von Saint George. Im August bemerkte er, daß jemand aus diesem Weiber eine Eisenstange von 25 kg Schwere entfernt und der Schildkröte ein großes Loch in den Rücken gebohrt hatte. Die Verwundung mußte schon ungefähr eine Woche alt sein, denn das Tier war schwach und schien dem Verenden nahe. Mein Vater wollte sie zuerst töten, änderte dann aber seine Absicht und ließ sie weiter im Hafen. Gegen Ende Oktober fischte er die Schildkröte wieder an derselben Stelle heraus, wo er sie das erste Mal gefangen, etwa sechs Kilometer entfernt, auf einer Klippe, die sich im Norden der Insel befand. Der Rücken der Schildkröte war vollständig geheilt, und das Tier befand sich in bester Gesundheit.“

#### Humoristisches.

**Vornehmer Maßstab.** „Was haben denn Müllers für einen Eindruck auf Sie gemacht?“ „Offen gestanden, wie Leute, die niemals ein Automobil besessen haben!“

**Furchtbare PreSSION.** „Eduard, wenn du mir nicht sofort den Schmuck kaufst, so sag ich der Mama, daß du gerne einen Ruß von ihr haben möchtest!“

**Im Zorn.** „Aber wie kam denn der Mann dazu, das unschuldige Kind zu schlagen?“ „Die Sache ist sehr einleuchtend. Sehen Sie, der Mann ist Geschäftsreisender und heißt Eusebius Schwalbe. Als er in an jenem Tage wegen Auidringlichkeit rausflog, lehnte der Kleine gerade am Schaufenster und sang ahnungslos: „Kommt ein Bogel geflogen!“ — Da hat er ihm ein paar Ohrfeigen gegeben.“

**Im Café.** „Wie kommt es, daß man nie etwas Schlechtes über Rodriguez hört?“ — „Ganz einfach, er hat keine Freunde.“ —

**Leicht gesagt.** (Eierfrau zum Maurer, der vom Gerüst in den Eierkorb fällt): „Können Sie sich denn nicht vorsehen, wo Sie hinfallen, Sie oder Duffel, Sie?“

## Handel und Verkehr

Bukarest, 13 März 1907.

**Die Diskonto-Gesellschaft in Berlin** verteilt, ebenso wie im vorigen Jahre, auch für das Jahr 1906 eine Dividende von 9%, auf das Aktien-Kapital von 170 Millionen Mark. Der Geschäftsumfang hat im abgelaufenen Jahre wieder eine sehr bedeutende Erweiterung erfahren, indem der gesamte Umsatz auf 36,446 Millionen Mark gestiegen ist; ziehen wir den Umsatz der Norddeutschen Bank in Hamburg, deren Aktien ganz im Besitze der Diskonto-Gesellschaft sind, ebenfalls in Betracht, so kommen wir auf eine Gesamtumsatzziffer von nahezu 52,000 Millionen Mark von einer Seite des Hauptbuches. Der Kundenverkehr hat beträchtlich zugenommen, was sich einerseits aus dem Ertrage der Provisionen (Mk 6,264,000 gegen Mk. 5,824,000 im vorigen Jahre) und andererseits aus der Summe der geführten Depositen-Rechnungen (Mk. 153,000,000 gegen Mk. 110,000,000 im Vorjahre) hervorhebt. Die Norddeutsche Bank, deren Aktien die Diskonto-Gesellschaft in ihren Büchern nur al pari bewertet, zahlt ebenfalls 9% Dividende. Die vorsichtige Bewertung ihrer Beteiligungen an anderen Bankinstituten entspricht der von der Diskonto-Gesellschaft von jeher geübten Politik, durch stille Reserven in möglichst grossem Umfange ihre Position für alle Wechselfälle des Geschäftslebens unbedingt stark zu erhalten.

Die grossen Unternehmungen, an denen die Diskonto-Gesellschaft beteiligt ist, haben durchwegs befriedigende Resultate aufzuweisen, so die Otavi-Minen und Eisenbahngesellschaft in Süd-West-Afrika, die Schantung Eisenbahngesellschaft und die Schantung Bergbau-Gesellschaft in China, ferner die grosse Venezuela-Eisenbahn-Gesellschaft.

Durchaus befriedigend entwickeln sich auch die von der Diskonto Gesellschaft gemeinsam mit dem Bankhause S. Bleichröder in Rumänien betriebenen Petroleumunternehmungen, die in der allgemeinen Petroleum-Industrie-Aktien-Gesellschaft in Berlin eine zusammenfassende Organisation erhalten haben.

Neu unter der Mitwirkung der Diskonto-Gesellschaft vollzogene Bankgründungen sind die Stahl et Feder Aktien-Gesellschaft in Stuttgart und die Deutsche Afrika-Bank in Hamburg, die mehrere Zweiganstalten in Süd-West-Afrika unterhält.

#### Lizitationsergebnisse.

Lieferungen für die Direktion der Rumänischen Eisenbahnen. Am 8. März n. St.

Webstoffe. Lieferung von verschiedenen Webstoffen in 9 Positionen. Offerten: Mo'doveanu und Rissou Pos. 6—9 6647 frs 75; Draghiceanu Christescu und Comp. verschiedene Qualitäten Pos. 4 1 frs 50 pro m 105 und 170, Pos. 6 1 frs 15, 1.20, 1.35 und 1.55; Pos. 7 1 frs 50, 1.60, 1.70 und 1.90; „Esboial Romania“ Pos. 8 und 9 3350 frs; L. P. Niculescu Pos. 3 34 Cts und 49, Pos. 4 1 frs 30, Pos. 5 1 frs 62, Pos. 6 1 frs 20 und 1.65, Pos. 8 58 Cts, Pos. 9 52 Cts; Leo Gellert und Comp. 2 Lose 3500 frs

Kessel Lieferung von vier horizontalen und einer verticalen Lachapelle-Kesseln und einer Locomobile. Offerten: Carol Klein und Comp in Ploiesti 4 hex.

Foulard- u. Bengaline- **Seide** Rohe Bast- u. Chiné- **Seide** Merveilleux u. Schotten- **Seide** Monopol- u. Armüre- **Seide**

Für Damen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Saxeberg- Seide“ v. Fr. 1.20 bis Fr. 22.70 v. Met. — Franko und schon verpackt in's Haus. | Preiser umgebend.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich (K. u. K. Hon.)

a 3100 frs, 1 vert. 5300 frs; Rumän. Metallurgie früher Lemaitre 4 a 2488 frs, 1 a 4730 frs; Carol Blaimayer 4 a 4400 frs 1 a 6547 frs; Locomobile 12 PH 57031 frs, 16 PH 6514 fri; E. Wolf 11 PH 6500 frs, 12 PH 6470 frs, 4 hor. Kesseln a 3095, 1 vert. 5400 fra 60; Simmering und Brünn Königsfelder früher A. Abonyi 4 a 3750 frs 1 a 4950 frs W. Staadecker, Locomobile Ruston von ca 14 PH 4825 frs; Kesselfabrik Wilke u. Comp. 4 a 3295 frs, 1 a 4500 frs, Locomobile von 10 PH 7000 oder 7600.

Transmission. Lieferung von 12000 Kilogr. Transmissionen für die Werkstätte von Bukarest. Offerten: J. Motroiu 8100 frs samt Montage in 6-8 Wochen; Les fils de A. Piat und Comp. in Soisson 10000 frs in Bukarest in 5 Monaten ausser Montage; Sächsische Maschinenfabrik R. Hértmann in Chemnitz 6040 Mark in Bukarest mit Montage in 10 Wochen; Cottbuser Maschinenbau- und Eisengiesserei Akt.-Ges. 6800 Mk mit Montage in 7-8 Wochen.

Eisenschänke. Lieferung von 23 Eisenschänken No. 1 und 25 No. 2 Offerten; Kassenfabrik Heerky in Wien 9380 frs in Giurgiu; Felix Blazicek in Wien 9294 frs in Vereiorova; Ernst Meck in Nürnberg 240 und 275 Mark pro Stück; Pauzer Akt.-Ges. in Wien 574 frs pro Stück; C. Polzer u. Co. in Wien 9470 frs in Vereiorova; Bodes Geldschrankfabrik in Hannover 12750 in Constantza.

Spagat. Lieferung von verschiedenem Spagat. Offerten: Rum-ital. Gesellschaft in Jassy 1298 frs 64 in Bukarest; G. H. Lucins in Mullorose 698 frs 16 in Bukarest.

Concordia Petroleum Akt.-Ges. In unserer gestrigen Veröffentlichung unter diesem Titel ist ein Irrtum unterlaufen. Der zweite Teil unserer Notiz soll nämlich lauten:

„Die hierfür erforderlichen erheblichen neuen Mittel werden von den beiden Hauptaktionär-Gruppen, nämlich der Allgemeinen Petroleum-Aktien-Gesellschaft, welche sich die Majorität in der „Concordia“ gesichert hat, und der Societa Petrolifera „Jtalo-Rumena“ durch Uebernahme der Aktien zum Kurse von 200 pCt. zur Verfügung gestellt werden. Die Betriebsführung wird in den bewährten Händen der General-Direktion der Petroleum-Unternehmungen der Bankhäuser Direktion der Discount-Gesellschaft und S. Bleichröder, Bukarest, verbleiben.“

Die gegenwärtige Produktion der „Buschtenari“ und „Telega“ beträgt zusammen ungefähr 50 Waggons pro Tag.

Wichtig für Lammfell-Exporteure. Aus Wien wird berichtet: Die hiesige „Austro-Orientalische Handelsgesellschaft“ hat sich mit dem Import von Fellen aus dem Orient zu befassen begonnen und hofft man, dass diese Gesellschaft durch ihre grossen Filialen im Orient auch genügende Quantitäten Felle in der neuen Saison nach hier konsigniert bekommen wird.

Da diese Gesellschaft auch in Bukarest Geschäftsverbindungen angeknüpft hat, so lenken wir die Aufmerksamkeit unserer Lammfell-Exporteure auf diese Tatsache.

Bukarester Devisenkurse

Table with columns for location (LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BRUXELLEN), currency type (Cheek), and values.

Offizielle Börsenkurse

Table with columns for bank/institution (Banque de Paris, Ottoman-Bank, etc.), location (Paris, Wien, Berlin), and interest rates.

Table for Brüssel: Zuckerkartien, Aktienkapital, Gewöhnliche Aktien, Buk. Tramway.

Getreidekurse.

Table for Getreidekurse: Originalkurs des „Bukarester Tagblatt“. Locations: Am Nordbahnhof, New-York, Chicago, Paris, Budapest, Berlin, Liverpool.

Wasserstand der Donau

Table for Wasserstand der Donau: Temperatur C°, Stand über den Pegelstrich am 11. März, 12. März, Bemerkungen.

Telegramme.

Sine furchtbare Schiffskatastrophe.

Toulon, 12. März. Auf dem Kreuzer „Jena“ explodierte heute Nachmittag ein Torpedo, aus welchem Grunde die Pulverkabine des Schiffes explodierte. Das ganze Schiff wurde in die Luft gesprengt. Die Zahl der Toten beläuft sich auf 3-400.

Die gesamte Besatzung befand sich im Augenblicke der Explosion auf dem Verdeck. Diejenigen, welche am Leben blieben, liefen wie wahnsinnig herum und kürzten sich vor Verzweiflung ins Meer, von wo sie von den zu Hilfe eilenden Fahrzeugen gerettet wurden.

Paris, 12. März. Aus Toulon wird telephonirt, daß die Explosionen auf dem Kreuzer fortbauern. Das in der Nähe der Katastrophe liegende Marine-Arsenal erscheint ernstlich bedroht. Die Mannschaft bestand aus 630 Matrosen. Das Kriegsschiff wurde in 1898 erbaut und kostete 26 Millionen Frs.

Paris, 12. März. Das Marineministerium gibt bekannt, daß der Kreuzer „Jena“ gesunken ist. Die Gefahr neuer Explosionen erscheint jetzt ausgeschlossen. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Die bevorstehende Auflösung der Duma.

Berlin, 12. März. Die „Boschische Zeitung“ erfährt aus Petersburg, in wohlinformierten Kreisen sei die Meinung verbreitet, daß die Regierung beschloffen habe, die Duma nach 10 tägiger Tätigkeit aufzulösen. Als Vorwand zu dieser Maßnahme werden die Zwischentfälle dienen, welche die Reaktionsäre absichtlich bezüglich der Judenfrage provozieren werden.

Vatra Luminoasa

„Regina Elisaveta“ Bucuresti.

Subskription durch den Unterleutnant Herrn D-tru Stefanescu: Lei 5 Stefanescu, 3 B. Roman, 1 Ceasescu, 1 Wilhelm Kirsch, 1 Niculescu, 1 Ghița Jonescu, 0.50 C. Anghelescu, 0.50 Mihalache Dumitrie, 2 Jacob Fayns, 1 P. Orleanu, 1 Radu S. Gologan, 2 Joan J. Cotaescu, 0.50 Turbure, 0.30 Dima N., 0.20 Frâncu Const., 0.20 Dumitru Petre, 0.30 Moisescu Nicolae, 0.50 Anghelescu Radu, 0.50 Ciobotaru Const, 1 Radulescu Jon, 0.50 Martea Mirea, 0.36 Toneiu Stan, 1 Joan Gâlea, 2 Constantinescu, 0.50 Vlad Nicolae, 0.50 Vraghiote V. Joan, 0.20 Alexandrescu Pandele, 3 Toma G. Draganescu, 2 Aglae Antoniu, 1 Jonescu M., 1 Jon Manea, 2 C. G. Drogomirescu. Total 37.10 Lei.



Deutsche Liedertafel Bukarest. Gegründet 1852. „Dusch's Lied zur That.“ Sonnabend, den 16. März n. St. 1907 9 Uhr abends. in den Lokalitäten der „Bukarester deutschen Liedertafel“ JUX-ABEND. Programm: 1. Schnell befehrt von Hermann Richter. 2. „Theater Variete“ (Artik. Leitung: Herr Dr. Krautgarten. Musikdir. Herr Hammerl. a. Intermezzo: Herr Lupinsky, Mimiker, zuletzt bei Ronacher in Wien. b. Quartett. Fratelli Minaldini, vom Scala-Theater in Mailand. c. Duett. Herr Wimmerl und Herr Schreier, vom Apollo-Theater in Berlin. d. Sisters Smitts-Lyduettisten, vom Grande du Corp du Ballet des Opera-Hause in New-York. e. P. d'Anchireau, Professor der Ventrologie, Star der Folios-Bergeres in Paris. f. Professor Starkgösch, Rezitator. 10 Minuten Pause. Dr. Krautich's Sprechstunde Schwank in 1 Akt von Adolf Reich. Tanz. Nach der Aufführung gelangen Jux-Krassen von drei Gewinnen a 5 bei zum Verkauf. Musikbeitrag für Mitglieder Lei 2, für Gäste Lei 3 pro Person. — Der Eintritt in den Saal ist nur gegen Vorzeigen des Programmes gestattet. Das Reisefondcomitee. \*) Das Reisefondcomitee hat sich keine Mühe verdrücken lassen, den auf einer Gastspiel-Tournee nach dem Orient befindlichen, rühmlichst bekannten Herrn Direktor Krautgarten mit seinem ausgezeichneten Spezialitäten-Ensemble für einen „Vorstellungabend“ in den Vereinstalitäten zu gewinnen.

Evangelische Armenpflege. Sonnabend, 17./30. März, abends 9 Uhr in den Lokalitäten der „B. D. Liedertafel“ Familien-Abend. Ausgewähltes Programm. Reichhaltiges Buffet. Tanz. Eintrittskarten pro Person Lei 2, pro Familie Lei 4 zu haben bei Herrn Gierisch & Co., Str. Academie 16, bei Herrn Jacobi, Str. Patria 14, in der Gemeindefanzlei und bei sämtlichen Vertrauensmännern.

Banque Commerciale Roumaine Aktien-Gesellschaft. Kapital 12.000.000 wovon 6.000.000 voll einbezahlt. Zentralsitz: Bukarest. Filiale in Braila. Uebernimmt im allgemeinen jedwede Bankoperation: Einkassierungen und Zahlungen, Effecten-Handel, Kauf und Verkauf von Titres, Cheks u. Wechsel für alle Länder, Ausstellung von Creditbriefen, Eskompte, An- und Verkauf von Coupons, Vorschüsse auf Titres, Effecten und Waaren, Uebernimmt Börsen-Aufträge, Beteiligung an öffentlichen Subscriptions-Anleihen, Wechsel von Münzen und Werthen etc. etc. — In Braila: Getreide-Abteilung. — Verkauf in Kommission.

Ein deutscher Bursche wird gesucht. Anfragen in der Administration des Blattes.

Gonosan TRADE MARK nach den Urteilen von über 80 Autoren hervorragendste Balsamicum der Gonorrhoe-Therapie. Gonosan verringert die eitrige Sekretion, setzt die Schmerzhaftigkeit des gonorrhoeischen Processes herab und verhindert Komplikationen. Dosis: 4-5 mal täglich 2 Kapseln nach dem Essen. Originalschachteln zu 50 Kapseln Lei 4, zu 32 Kapseln Lei 2.75. a haben in allen Apotheken und Droguerien des Landes.

# Die Erste Wechselstube, Zur Börse

## Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Bukarester Börse.

Bucarest, 13. März 1907.

Effekten-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
5/10 amort. Rente von 1903	108.—	108.50	
interne	92.75	93.25	
externe	98.—	93.50	
5/10 amort. Rente 1905	93.25	98.75	
Comunal-District-Oblig.	101.50	102.—	
4 1/2% Communal-Anleihe 1903	97.—	97.50	
4% Communal-Anleihe 1906	89.25	89.75	
5/10 Renc. rural-Briefe	101.—	101.50	
5/10 Urban-Briefe, Buda	92.25	92.75	
5/10 Urban-Briefe, Saffy	91.25	91.75	
5/10	96.—	96.50	

Actien-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
Banque National 3760	3782		
Agricol 640	475		
de Scout 170	175		
Chem. Nr. Blant et Co. 1080	1085		
Soc. Dacia-Rom.	940	945	
c. Nationala	1030	1040	
Soc. Patria	280	285	
Tramway Unte, Bu.	70	65	

Finanzen und Banknoten-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
Apol. d'or 20.10.—	20.20.—		
Bronze 1.05.—	1.06.—		
Deutsche Mark 1.23.25	1.24.75		
Russ. Rubel	2.64.—	2.67.—	
Frans. Frs.	100.25	100.75	

# Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 — Str. Lipscaul — 8

Bukarester Börse.

Bucarest, 13. März 1907.

	Geld	Waare
Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.	93.50	93.75
1905 A. B.	93.50	93.75
interne	93.—	93.25
Oblig. des Bezirks- u. Comunal-Kredits (Judeceae)	101.50	101.75
5/10	97.10	97.30
Bukarester 1903-er Obligationen	89.—	89.—
1906	89.—	89.—
Handbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	101.10	101.30
5/10	92.25	92.50
Bul. Boden-Kredits (Urbane Bul.)	99.25	99.50
5/10	96.—	96.25
Saffy Boden-Kredits (Urb. Saffy)	96.—	96.25
Rumänische Nationalbank-Aktien	3770	3780
Agricol-Bank-Aktien	630	635
Bukarester Eskompte-Bank-Aktien	165	170
Österreich-Ungarische Kronenscheine	105.—	107.50
Deutsche Markscheine	123.25	123.75
Frans. Francs helne	100.25	100.75
10-Francs-Stücke	26.10	26.20
Russische Rubelscheine	2.65	2.68

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons rumän. amort. Rente, 5pEt und 4pEt. Extern.

### Meine

# Kaffee-Melangen

mittelst heisser Luft geröstet.

sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.

ARIÉ, str. Carageorgevic 3.

# Dr. Davidovicz

von der Wiener med. Facultät

## Frauen- und Kinderarzt.

Gewesener Schüler der Prof. KAPOSI und NEUMANN für

### Haut- und Geschlechtsleiden,

spezielle kosmetische Behandlung von Teint und Haar

wohnt jetzt Calea Mosilor 146

zwischen den Strassen Paleologu und Mantuleasa.

Consultationen von 2-4 und von 7-8 Uhr nachm.

### Zahnärztliches Atelier des

# Doctor Baubergher

Nr. 8, Strada General Florescu Nr. 8

Bitte die Nummer zu beachten.

Schmerzlose Extraction kranker Zähne und Wurzeln.

PLOMMEN in PLATIN, PORZELLAN und GOLD.

Die besten und schönst ausgeführten künstlichen Zähne und Gebisse in Kautschuk und Gold mit oder ohne Gaumenplatte.

Stiftzähne, Goldkronen und Brücken.

Bekannt solide Arbeit bei mässigen Preisen.

# Doctor Boveanu

### Zahnarzt

Blomben in Gold, Platin und Porzellan,

Goldkronen, Stiftzähne (Loghantronen), künstliche Gebisse in Kautschuk und Gold, mit und ohne Platte.

Bucarest, 67, Calea Victoriei 76

# Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris

gewesener Schüler des Prof. Fournier

Spezial-Arzt für Geheime-Haut-u. Haarkrankheiten

wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120

(neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung.

Consultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-5

## Dr. V. Opreacu

Klinischer Arzt am Colta-Spitale.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 5-7 Nachmittag

Str. Berzei 58

# Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner, Lied und Wort,“

Führt zur Eintracht Süd und Nord!“

Sonnabend, den 16. März u. St. 1907

im Grand Etablissement Edison

# Bauern-Ball

### Program:

1. 8 Uhr Kassaöffnung im Steueramt.
2. Festerlicher Umzug des Bürgermeisters und seiner Honoratioren.
3. 9 Uhr Bauernchor der Gemeinde Eintracht.
4. Ansprache des Bürgermeisters und Verlesung der Gesetze.
5. Beginn der Trauungen und Scheidungen durch Standesbeamte.

### TANZ. Musik des 10. Artillerie-Regiments,

Eintrittspreise: Für 1 Mitglied 3 Lei, Mitgliedfamilie 5 Lei, Nichtmitglied 4 Lei, Gastfamilie (1 Herr und 2 Damen) 7 Lei, Boge 4 Personen 20 Lei. Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person

Nichtkürmerte und alle nicht in Bauernkostüm Erscheinende haben 50 Bani als Strafe zu erlegen.

Masken haben keinen Zutritt.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf erhältlich bei Herrn C. Schaffhöl, Calea Mosilor 82, bei Herrn Albert Brog, „Bukarester Tagblatt“ Str. Carageorgevic 7-9, Bierhalle Christian, Calea Victoriei (Episcopie) Bierhalle Wilhelm, Str. Noua 2 sowie bei allen Vorstandsmitgliedern und abends an der Kasse.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Der Bürgermeister.

# Gesangverein „Vorwärts“

Motto: „In der Arbeit uns're Ehr“

„Lied und Wort als starke Wehr!“

Samstag, den 10. März u. St. 1907

in den Lokalitäten der

„Bukarester Deutschen Liedertafel“

# JUX-ABEND.

### Program:

1. a) Schlaf süß mein holder Engel, b) Russbuttenbua, Männerchöre.
2. Bauer und Photograph. Humoristisch-drastisch-komisches Jux-Duett für Tenor und Bass mit Pianofortebegleitung am Klavier, von R. Heinze, Op. 87, vorgetragen von Franz Dudacek und R. Lifka.
3. Der süsse Knödel, parodistisches Original-Costum-Couplet, vorgeführt und durchgesungen von Herrn Rudolf Lifka.
4. Eine ländliche Concertprobe, humoristische Szene mit Klafüf-begleitung von Franz v. Suppe, arrangirt von Ernst Simon, Op. 50 a Der Dirigent, Herr Gustav Kleine, im Chor ein Orchester bestehend aus: Violinen, Flöten, Bässe, Oboe, Hörner, Pauken, Triangel und Trompete, aufgeführt von circa 26 Personen
5. Couplets, gesungen von Herrn Franz Dudacek.

### Schneider Fips oder Die gefährliche Nachbarschaft

Posse in 1 Aufzug von August von Kotzebue.

### TANZ

EINTRITTSPREISE: Im Vorverkauf: Pro Person 1 Leu, pro Familie (2 Dame, 1 Herr) Lei 2. — An der Kassa: Pro Person Lei 1.50, pro Familie Lei 2.50.

Karten sind im Vorverkauf bei den Herrn Ferdinand Ranzinger, Intrarea Zalomit 8, Rudolf Lifka (Trokadero), Strada Doamnei 8, Franz (Restaurant „Virful cu Dor“ (Hotel de France) Paukert, (Pereria Noua) Pasagiul Vilacros, Christian, Bereria High-Life, Calea Victoriei und bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben.

Anfang 9 Uhr Abends.

NB. Während den einzelnen Vorträgen bleiben die Türen des grossen Saales geschlossen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

DER VORSTAND.

# Dr. L. Weintraub

Spezialist für Syphilis,

Geschlechts- und Hautkrankheiten

gew. Assistent des Prof. Vosner in Berlin, hat nach einer längeren Praxis auf der Klinik des Prof. Gaucher, Paris und Prof. Finger, Wien, seine Consultationen von 9-11 vorm. und 1-3 nachm., wieder aufgenommen.

No. 45 — Strada Academiei — No 45

gegenüber vom Ministerium des Innern.

# Wein-Pumpen -- Kellerei-Maschinen

Brunnen-Pumpen

GUMMI-SCHLAUCHE

Pneumatics für Fahrräder

Bierschank-Apparate

Gummi-Absätze

# MAX GIERSCH & Co.

BUCAREST

16, Str. Academiei 16, (neben der Liedertafel) Telefon 334.

# Circus Sidoli.

# Kinematograph

die Naturphänomene darstellend, einzig in seiner Art.

Das Programm wird alle 3 Tage abgeändert.

Sente Mittwoch 13. März u. St. 1907

High Life-Vorstellung mit neuem Programm.

Weitere Szenen. Dramen. Variete-Theater.

Bade-Cabine No. 100

Shoking.

Die Kinderdiebin. Variante zu den zwei Waisenkindern.

Volksthümliche Preise.

# Hotel Union

Bucarest. — Telefon 1110.

Hotel ersten Ranges im Zentrum der Hauptstadt

gelegen. — 80 gut möblierte Frontzimmer — Die

neue Verwaltung empfiehlt dieses Hotel wärmstens.

Zimmer von Lei 2 aufwärts. — Den Herren Depu-

tierten und Senatoren werden spezielle Bedingun-

gen eingeräumt.

# Eine allein stehende Köchin

tüchtig im Kochen, sucht Stelle in ein besseres

Haus. Anfragen unter „R. S.“ Strada Putzu cu

apa rece 44.

# Gemütliches Heim

für 1-2 Herren bei deutscher Familie, Strada

Cantemir 17, im Hofe.

# Ein Mädchen

im Alter von 12 bis 15 Jahren wird für das

Zuckerbäckergeschäft S. F. Kirsch, Str. Carol 68,

gesucht.

Jene Personen, welche die

### PILLEN

von Doctor

# DEHAUT

In Paris

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Cafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, ent-schliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es notwendig ist. 2 FRCS. 50.

# Wir sind gezwungen

unsern Laden zu räumen

und da wir Bukarest nicht mit Waren verlassen wollen, geben wir Ihnen eine Gelegenheit, die

## Weltbekanntem Kora-Diamanten

um einen 6-ten Teil ihres früheren Preises sich zu verschaffen.

Die Weltmarke

# KORA = DIAMANTEN



früher 8, 10 und 12 Lei **Jetzt nur kurze Zeit** **2** **LEI** incl. Fassung

Eilet solange die Auswahl gross ist, in Ringen, Broschen, Ohrringen, Cravatten-Nadeln, etc. etc.

Inventar zu verkaufen.

# KORA OF NEW-YORK

Calea Victoriei No. 60.